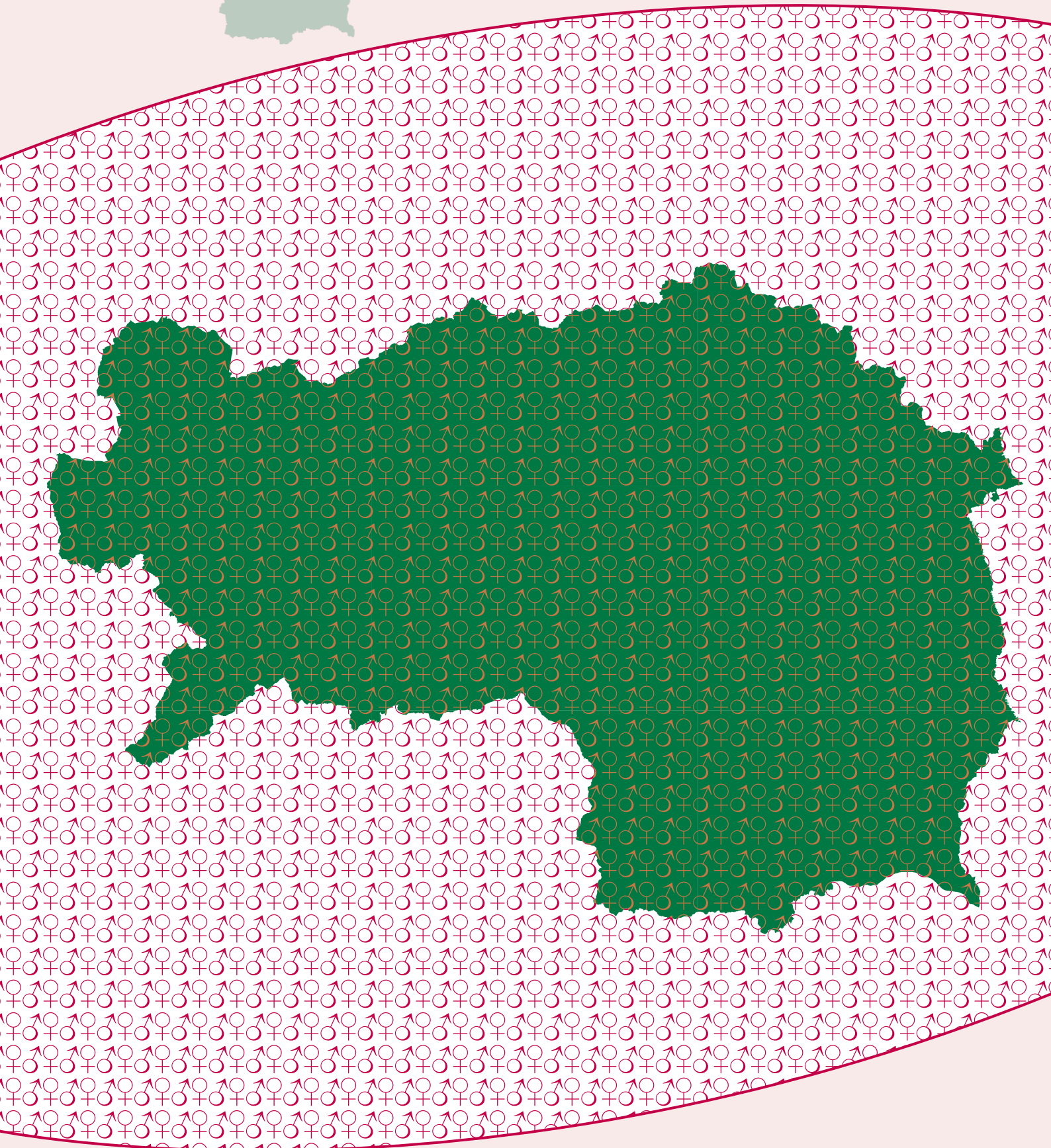


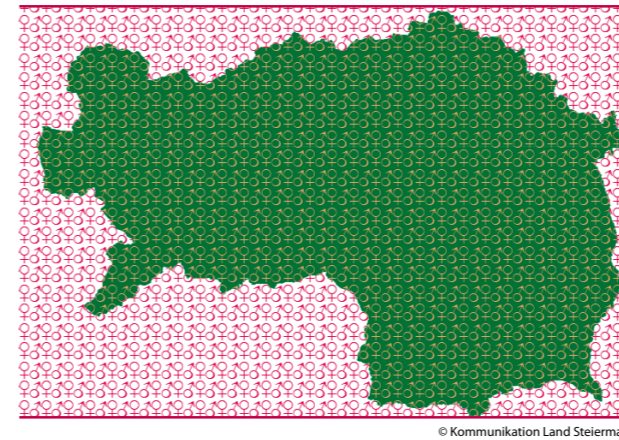
steiermark

report⁰⁹⁻¹³



Inhalt 09-13

Wir über uns	3	Vorzeigeprojekt Hummelkaserne	14	Aus Liebe zum Menschen	26
50 Jahre Militärkommando Steiermark	4	Ein Herz für die Special Olympics	14	Vernetzte Gesundheit	27
Das Land im Gespräch	5	Spektakulärer Schulbau	15	Staatspreis für die Grazer Med Uni	27
So viele Steirer gab's noch nie	6	Rückkehr der Formel 1	16	Förderung rasch beantragen	28
Im Landhaus mischen Jugendliche kräftig mit	7	Steiermark-Spezialitäten mit Herz	17	Zweiröhrig durch den Bosruck	29
Im Kampf gegen die Naturgefahr Wasser	8	Auf den Spuren von Peter Rosegger ...	18	Schlummernde Schätze	30
Landeswarnzentrale als neue Anlaufstelle bei Schlangen-Alarm	10	Jakob statt Jedermann	20	Gründer des Freilichtmuseums verstorben	32
Preisgekrönter Tierschutz	10	Rosegger-Nachschlagewerk neu aufgelegt	21	Kulturförderung lohnt sich	32
Öko-Innovationen gesucht	10	Rosegger facettenreich	21	Spätsommerfest im Österreichischen Skulpturenpark	33
Hochwasserschutz kennt keine Grenzen	11	Steiermark weit voraus in Sachen Forschung	22	Den Taktstock schwingen	33
„nachhaltig – klimaschonend – zukunftsfähig“	12	„Green Tech Valley“- Steiermark unterstützt Umweltschutz	23	Steierblitze: Feuerwehrkommandanten wiedergewählt	34
6. Aktionstag im Kampf gegen Neophyten	12	Steirisches Alpbach	23	Steierblitze: Blumenschmuck-Sieger prämiert	35
Glückliche Schweine als Biogärtner	13	Silberberg: neues Zentrum für Obst- und Weinbau	24	Termine	36



© Kommunikation Land Steiermark

Coverbild

Steirer-Boom: Noch nie hatte die Grüne Mark so viele Einwohner. 1.210.971 sind wir Steirerinnen und Steirer mittlerweile. Das ist nur eine von vielen beeindruckenden Zahlen, die Landesstatistiker Martin Mayer in seiner neuesten Publikation präsentiert.

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:
Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
LAD – Referat Kommunikation Land Steiermark,
Hofgasse 16, 8010 Graz

Chefredakteurin:
Inge Farcher
Tel.: 0316/877-4241
Fax: 0316/877-3188
kommunikation@stmk.gv.at

Stellvertretende Chefredakteurin:
Alexandra Reischl

Chef vom Dienst:
Philipp Leiß

Redakteure:
Michael Feiertag, Sabine Jammernegg, Jakob Dohr

Textbeiträge:
Sandra Höbel, Herwig Hösele, Gerhard Schweiger

Druck:
MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz

Erscheinungsort:
Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurde in dieser Publikation auf eine geschlechtsneutrale Schreibweise verzichtet. Das Steiermark Report Team weist ausdrücklich darauf hin, dass bei Personenansprachen stets sowohl Frauen als auch Männer gemeint sind.



Wir über uns:
Entweder zu viel oder
zu wenig

Inge Farcher
Leiterin Kommunikation Land Steiermark

Die Sonne kann es in diesem Sommer niemandem recht machen. Scheint sie ausdauernd und lässt sich wochenlang von keinem Tief vertreiben, dann stöhnt jeder über die Hitze, lässt sie nur für ein paar Tage aus, jammert jeder wo denn der Sommer geblieben sei. Mit dem Regen ist es so ähnlich, entweder kommt zu viel davon oder zu wenig, das gilt auf jeden Fall für 2013.

Nach einem wirklich verregneten Frühjahr und den regional sehr heftigen Unwettern Anfang Mai galt es vielerorts als ausgemacht, dass der Sommer heuer Pause machen würde. Weit gefehlt: So viel geschwitzt wie in diesem Sommer haben die Steirerinnen und Steirer schon lange nicht mehr. Hauptleidtragende der extremen Hitze waren die Landwirte, die in vielen Bereichen dramatische Ernte einbußen hinnehmen mussten. Georg Zöhler, Leiter der Abteilung für Land- und Forstwirtschaft, zieht über die Soforthilfe des Landes und Langzeitmaßnahmen im „Land im Gespräch“ (Seite 5) Resümee. Man müsse sich leider überall, auch in der Landwirtschaft, auf extreme Wetterereignisse einstellen, so Zöhler. Es werde lokal immer heftigeren Starkregen geben, aber auch mehr Trockenperioden, deshalb solle die Landwirtschaft neben anderen Maßnahmen

auf Kulturen setzen, die man früher ernten könne.

Während die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Land- und Forstwirtschafts-abteilung über den Sommer mit Hochdruck am Maßnahmenpaket für die dürrege-schädigten Bauern gearbeitet haben, mussten jene der Abteilung für Wasserwirt-schaft, Ressourcen und Nachhaltigkeit zahlreiche Sanierungsprojekte aufgrund von Hochwasserschäden vorantreiben. Heinz Peter Paar schildert auf den Seiten 8 bis 9 über den Status quo des Hochwasserschutzes in der Steiermark. Obwohl der August, verglichen mit den Vorjahren, nur wenige Star-kregenfälle aufwies, gingen bis Ende dieses Monats mehr als 730 Schadensmeldungen wegen Hangrutschungen ein. Daraus dürften an die 180 Sanierungsprojekte entstehen. Rund 20 große Pro-jekte haben derzeit oberste Priorität, wie beispielsweise Maßnahmen in der Nie-derwölz, in Abschnitten des Andritzaches in Graz, Rückhaltebecken des Penken-bachs in Eppenstein oder des Raababachs in Raaba, um nur einige in Umsetzung begriffene Projekte zu nennen. Allein diese 20 Projekte werden sich mit rund 95 Millionen Euro zu Buche schlagen. Das heißt, egal ob zu viel Wasser oder zu wenig, es wird auf jeden Fall für alle Beteiligten ziemlich teuer.

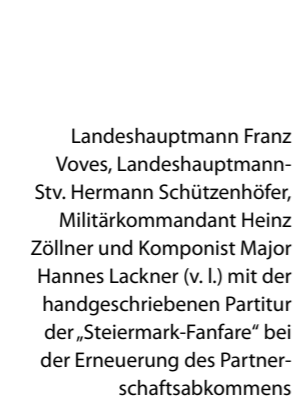
50 Jahre Militärkommando Steiermark

Vor 50 Jahren wurde die Institution Militärkommando in den österreichischen Bundesländern aus der Taufe gehoben. Eine Erfolgsgeschichte, die in der Steiermark am 20. September mit einem „Tag der Einsatzorganisationen“ in der Grazer Gablenzkaserne gefeiert wird.

Das Militärkommando Steiermark versteht sich über den militärischen Auftrag als territoriales Kommando hinaus, als eine in der Steiermark gesellschaftlich integrierte Kraft. „Es bildet als territorialer Anker der Öffentlichkeit das Portal zum Österreichischen Bundesheer und bringt seine Kompetenz bei der Erfüllung der Inlandsaufgaben des Bundesheeres im Bundesland ein. Die konsequente gesellschaftliche Integration des Bundesheeres durch das Militärkommando Steiermark bringt nicht nur Ansehen für die Leistungen der fast 10.000 Heeresangehörigen in der Steiermark, sondern auch Akzeptanz für notwendige Belastungen“, ist Militärkommandant Heinz Zöllner überzeugt.

Langjährige Partnerschaft

Das Land Steiermark und das Militärkommando Steiermark verbindet seit 1982 eine enge Partnerschaft. Das anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums erneuerte Partnerschaftsabkommen bildet die Basis für die hervorragende Zusammenarbeit des Militärkommandos mit zahlreichen Landesstellen, insbesondere mit den Katastrophenschutzbehörden. Landeshauptmann Franz Voves: „Diese Partnerschaft brachte den Steirerinnen und Steirern insbesondere bei den



Landeshauptmann Franz Voves, Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer, Militärkommandant Heinz Zöllner und Komponist Major Hannes Lackner (v. l.) mit der handgeschriebenen Partitur der „Steiermark-Fanfare“ bei der Erneuerung des Partnerschaftsabkommens

zahlreichen Assistenzeinsätzen des Österreichischen Bundesheeres im Katastrophenfall ganz konkrete Vorteile. Außerdem war sie die Initialzündung für den Landeskoordinationsausschuss, der zum Vorbild für alle anderen Bundesländer wurde. Seither wurde die gemeinsame Krisenvorsorge beständig weiterentwickelt. Im Landeskoordinationsausschuss für die Umfassende Landesverteidigung sind alle krisenrelevanten Institutionen eingebunden.

Im Militärkommando Steiermark findet die Öffentlichkeit außerdem einen ständigen Ansprechpartner in allen Fragen, die das Bundesheer und seinen Auftrag betreffen. Kommunikationsleiter Gerhard Schweiger: „Steiermarkweit erreichen 121 nebenamtliche Informationsoffiziere jährlich

durch Informationsveranstaltungen an Schulen oder bei Messen sowie Führungen in Kasernen einen Großteil der 17-Jährigen. Das Militärkommando führt Verbindungsoffiziere zu allen Bezirkshauptmannschaften und anderen Anspruchsgruppen. Die Beziehungen zu den Medien, zum Schulwesen, den Behörden, zu Jugendverbänden und Kirchen sowie Vereinen werden intensiv gepflegt.“ Weiters betreuen 16 anerkannte wehrpolitisch relevante Vereine rund 70.000 Mitglieder in der Steiermark. Das sind rund sechs Prozent der Gesamtbevölkerung der Steiermark. Die Bereitschaft zum Dienst im Bundesheer, auch im Auslandseinsatz, sei in der Steiermark vergleichsweise sehr hoch, freut sich Schweiger.



LH Josef Krainer und Militärkommandant Divisionär Hubert Albrecht begründen die Partnerschaft.

Das Land im Gespräch

Alexandra Reischl

Ein langer Winter, Hochwasser im Frühjahr und dann eine Dürreperiode im Juli und August: Dieses Jahr war für unsere Bauern eine echte Herausforderung. Georg Zöhrer, Leiter der Abteilung für Land- und Forstwirtschaft sprach mit dem Steiermark Report über Soforthilfe und Langzeitmaßnahmen.



Georg Zöhrer, Leiter der Abteilung 10 – Land- und Forstwirtschaft im Gespräch mit Alexandra Reischl

Steiermark Report (SR): Sie leiten eine große Abteilung. Was sind deren konkrete Aufgaben?

Georg Zöhrer: Wir haben uns von einer reinen Agrarrechtsabteilung zu einer Fach- und Förderungsabteilung entwickelt. Das spiegelt sich auch in unseren sechs Referaten wider: Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Landesforstdirektion, Pflanzengesundheit und Spezialkulturen, Boden- und Pflanzenanalytik, die Versuchsstation Obst- und Weinbau Haidegg und die Steiermärkischen Landesforste. Dazu gibt es noch juristische Mitarbeiter, die der Leitung direkt untergeordnet sind.

SR: Wie wird den betroffenen Landwirten jetzt geholfen?

Zöhrer: Es ist mittlerweile gelungen, ein Maßnahmenpaket zu fixieren. Bereits mit 1. August wurden zusätzliche Flächen für die Futtermittelproduktion zur Verfügung gestellt. Weiters startet nun eine Ankaufsaktion für Futtermittel. Betroffene Landwirte können zudem bei den Bezirksorganisationen der Landwirtschaftskammer die Stundung von zwei Raten von Agrarinvestitionskrediten beantragen. Auch ein zinsloses Darlehen zum Ankauf von Betriebsmitteln wird angeboten. Aus der Steiermark gibt

früher geerntet werden können. Dazu zählen zum Beispiel Wintergetreide oder Winterraps. Auch bei der Pflanzenzüchtung und bei der Sortenauswahl müssen wir reagieren. Für die Periode 2014 bis 2020 werden wir außerdem Förderungen für Bewässerungsanlagen anbieten. Die Errichtung dieser Anlagen ist allerdings mit großem Aufwand verbunden, denn Wasser ist gerade in jenen Regionen, wo man es brauchen würde, in Dürrezeiten nicht verfügbar.

SR: Hat eigentlich auch der steirische Wein unter den heurigen Wetterkapriolen gelitten?

Zöhrer: Zum Glück für die Weinliebhaber nicht, der Regen im August ist gerade noch rechtzeitig gekommen und hat somit die Ernte gerettet.

SR: Was halten Sie eigentlich von der Initiative, auch weniger perfektes Obst und Gemüse in den Handel zu bringen?

Zöhrer: Das ist wohl eher ein Werbegag. Es gibt ja eine Qualitätsnormenverordnung, die vorschreibt, dass Obst und Gemüse bestimmten Kriterien entsprechen muss, also zum Beispiel frei von Schädlingen sein muss. Der Großteil der Pflanzen, die nicht so schön gewachsen sind, geht ohnehin in die Verarbeitung, daraus werden zum Beispiel Saft oder Konserven gemacht.

SR: Welches Gemüse und Fleisch kommt eigentlich bei Ihnen zu Hause auf den Tisch?

Zöhrer: Gemüse esse ich am liebsten aus dem eigenen Garten, derzeit haben wir eine Zucchini-Schwemme, aber auch Tomaten vom Balkon esse ich sehr gern. Fleisch kaufe ich meist bei steirischen Direktvermarktern, besonders gern mag ich Lamm.

Die Landwirtschaft muss auf die Klimaveränderungen reagieren.

Georg Zöhrer

Teile dieser Agenden wandern aber mit Einrichtung des Landesverwaltungsgerichtshofes dorthin.

SR: Für die Bauern war 2013 nicht unbedingt ein gutes Jahr ...

Zöhrer: Ja, heuer war es witterungstechnisch sehr durchwachsen. Zuerst hatten wir einen späten Frühling, dann ein verregnetes Frühjahr, zuletzt die fast dramatische Dürre im Juli und August. So schlimm war es zuletzt 2003. Und man kann sagen, dass in der Steiermark fast die ganze Landwirtschaft unter diesen widrigen Witterungsbedingungen gelitten hat.

SR: Wie sieht es denn im Bundesländervergleich aus?

Zöhrer: Klimatisch bedingt hat es die Steiermark gemeinsam mit Kärnten und Teilen Salzburgs österreichweit am schlimmsten erwischt.

es aber noch zwei dringende Forderungen: Wir wollen auch für nicht-versicherbare Kulturen, wie Obst, eine Entschädigung aus dem Katastrophenfonds erzielen. Dazu wurde bereits eine Erhebung der aktuellen Schäden eingeleitet. Außerdem muss die Futtermittelaktion aus unserer Sicht nicht nur für rinderhaltende Betriebe gelten, sondern auch für Schweine- und Hühnermastbetriebe.

SR: Welche Auswirkungen haben denn Wetterereignisse wie die heurigen auf die Entwicklung der Landwirtschaft?

Zöhrer: Studien und Beobachtungen zeigen, dass die Wetterereignisse extremer werden. Es wird regional mehr Starkregen, aber auch mehr Trockenperioden geben. Darauf muss auch der Anbau reagieren, zum Beispiel mit Kulturen, die einfach

Spielfeld 1991: Die sorgfältig abgestimmte zivil-militärische Zusammenarbeit bewährt sich bei der Jugoslawien-Krise



Alexandra Reischl

So viele Steirer gab's noch nie

Die Steiermark hat – dank Zuwanderung – den höchsten Bevölkerungsstand ihrer Geschichte: Diese und viele weitere aktuelle Erkenntnisse präsentierte Landesstatistiker Martin Mayer jüngst bei einer Pressekonferenz im Medienzentrum Steiermark.

Mit einer Einwohnerzahl von 1.210.971 hat die Steiermark derzeit den höchsten Bevölkerungsstand, der in unserem Bundesland je gemessen wurde. Diese Sensation konnten Martin Mayer, Leiter der steirischen Landesstatistik, und sein Kollege Josef Holzer jüngst bei der Präsentation „Leben in der Steiermark“ im Medienzentrum Steiermark verkünden. Dieses Plus ist hauptsächlich zurückzuführen auf die nach der Wirtschaftskrise stark gestiegene, deutlich positive Wanderungsbilanz von etwa Plus 3.900, während die Geburtenbilanz mit Minus 1.641 weiterhin stark negativ ist. „Dieser positive Wanderungssaldo wurde hauptsächlich von ausländischen Migranten, besonders aus den ost- und südosteuropäischen Staaten und Deutschland, in den Großraum Graz verursacht“, so Mayer.

Ohne diese anhaltende Zuwanderung hätte die Steiermark seit über 30 Jahren deutliche Bevölkerungsrückgänge zu verzeichnen, die Wohnbevölkerung wäre grob geschätzt um über ein Achtel niedriger. Eine steirische Besonderheit: 45 Prozent der Ausländer

stammen aus der EU (davon allein ein Drittel aus Deutschland), 29 Prozent aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens (ohne Slowenien) und nur sieben Prozent aus der Türkei.

Mehr Steirer-Babys

Die Zahl der Geburten stieg im Jahr 2012 um 1,6 Prozent oder absolut um 158 Kinder gegenüber 2011 und befindet sich mit nunmehr 10.349 wieder etwas deutlicher über der „magischen Grenze“ von 10.000. Dies ist trotzdem nur der siebtniedrigste je erzielte Wert und in etwa auf dem Niveau von 2003. Bereits über ein Fünftel der Geburten stammen von Frauen mit ausländischer Herkunft; in Graz sind es sogar über 40 Prozent.

„Im Vergleich von 2012 zu 1992 sieht man, dass besonders die Kinderzahlen bei den jungen Frauen (unter 25) drastisch um fast zwei Drittel eingebro-

chen sind, während sich die Geburtenzahlen der älteren Mütter ab 35 weit mehr als verdoppelt haben“, erklärt Mayer. Die meisten Kinder, bezogen auf die Bevölkerungszahl,



Martin Mayer und Josef Holzer (r.) vom Referat für Statistik

Bild: steiermark.at/tens

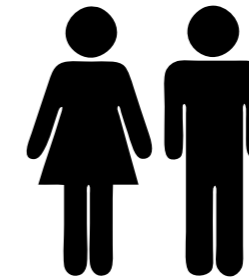
kamen im Jahr 2012 übrigens im Bezirk Weiz auf die Welt. Sieht man sich die Geburten nach Monaten an, so sieht man, dass im Sommer am meisten Kinder geboren werden.

Vornamen: Luca und Anna sind vorne

In der Vornamensstatistik 2012 rangiert bei den Knaben diesmal Luca an der Spitze, der im Vorjahr erst auf Platz 22 (!) war, gefolgt von Lukas, dem „Renner“ 1997 bis 2009, der im Vorjahr den 3. Platz inne hatte. Tobias, Rangerster 2010, ist nun auf Platz 3 und teilt sich diesen mit Sebastian (2011 Platz 11).

Bei den Mädchen konnte Anna, die zuletzt 2010 in Führung war, den ersten Platz erobern und ganz klar Lena vom ersten auf den zweiten Platz verweisen. Hannah ist in der Jahreswertung 2012 weiterhin an dritter Stelle, gefolgt von Sarah, die 2011 noch auf dem 2. Platz zu finden war. Julia, die Spitzenreiterin der Mehrjahreswertung 1984 bis 2012, belegt den 6. Platz.

Insgesamt gab es 2012 genau 571 verschiedene Bubennamen, davon wurden 332 nur einmal vergeben wie Destiny, Hariton, Joko, Mauritius, Orion, Pauli, Primus, Prince-Philip, Sky, Angel, Anis und Victory. Bei den Mädchen gab es insgesamt sogar 739



verschiedene Namen, davon wurden 440, also auch fast 60 Prozent, nur einmal vergeben wie Goodness, Faithful, Vita, Blerona, Joy, Juli, Lorelei, Milli, Smilla und Zenzi.

Die Zahl der Sterbefälle ist 2012 um 2,8 Prozent auf 11.990 gestiegen, das ist der zweithöchste Stand seit 1998, bedingt durch die fortschreitende

Überalterung, wobei die Zahl der Todesfälle bei den Frauen stärker gestiegen ist als bei den Männern. Die Lebenserwartung der Männer ist daher von 78,2 auf 78,8 Jahre (neuer Höchststand!) gestiegen, die der Frauen von 83,8 auf 83,4 Jahre gesunken.

Regional findet man bei den Männern die höchste Lebenserwartung in Weiz, Graz-Umgebung, Graz-Stadt, der Südoststeiermark, Murau und Liezen, bei den Frauen sind wieder die Bezirke Weiz, Südoststeiermark und Murau mit etwas über 84 Jahren führend.

Immer mehr trauen sich

Die Heiratszahlen waren 2012 mit genau 5.481 Eheschließungen um 6,2 Prozent höher. Seit 2010 gibt es auch die Möglichkeit für eingetragene (gleichgeschlechtliche) Partnerschaften, wovon in der Steiermark 2012 wie 2011 genau 46 Paare (2010 noch 74) Gebrauch machten, 21 davon in Graz.

www.statistik.steiermark.at

Im Landhaus mischen Jugendliche kräftig mit

Alexandra Reischl

Beim Projekt „Mitmischen im Landhaus“ können Jugendliche Politik-Luft schnuppern. Mittlerweile haben bereits 2.600 junge Steirerinnen und Steirer diese Gelegenheit genutzt.

In feierlichem Rahmen wurden in diesem Sommer bereits zum vierten Mal Schülerinnen und Schüler für ihr besonderes Engagement, in der steirischen Landespolitik mitzumischen, ausgezeichnet. Zwei Schulklassen, die HLW Krieglach und das BORG Deutschlandsberg, haben heuer das Zertifikat erworben, insgesamt nahmen 677 steirische Jugendliche im Schuljahr 2012/2013 beim Projekt Mitmischen im Landhaus teil. 24 Schülerinnen und Schüler der HLW Krieglach nahmen in der prunkvollen Landstube ihre Zertifikate, die ihre Teilnahme an insgesamt vier Werkstätten bescheinigten, persönlich von Landtagspräsident Franz Majcen und Landesrat Michael Schickhofer entgegen.

Bis heute hatten rund 2.600 steirische Jugendliche die Chance, an diesen



Bild: beteiligung.st

und vielen weiteren spannenden Aktivitäten im Rahmen von „Mitmischen im Landhaus“ teilzunehmen. Aktiv und interaktiv konnten sie sich mit den Themen Politik, Partizipation und Medien auseinandersetzen. „Die Partizipationswerkstatt motiviert zum Mitbestimmen in der Heimatgemeinde“, meinte einer der Teilnehmer.

„Es ist großartig, dass die Schülerinnen und Schüler die Möglich-

keit ergreifen, die Werkstätten im Landhaus zu besuchen“, freut sich Majcen. Schickhofer denkt an eine Ausweitung: „Ich würde mich freuen, wenn die Schülerinnen und Schüler das Engagement bei Mitmischen im Landhaus auch zuhause in den Gemeinden und bei regionalen Projekten fortführen.“

www.mitmischen.steiermark.at

Hangrutschung in Parschlug am 9. März



Der Hochwasserschutz an der Altausseer Traun schützte die Bürger Anfang Juni im Salzkammergut vor den Wassermassen.



Hangrutschung am Reinerkogel Anfang Mai in Graz

Im Kampf gegen die Naturgefahr Wasser

Jahr für Jahr sorgen teils heftige Regenfälle auch in der Steiermark immer wieder für Überschwemmungen, Hochwasser oder Hangrutschungen. Mit Schutzmaßnahmen versucht man, Schäden bestmöglichst vorzubeugen.

Während sich 2013 die Hochwasserschäden nach Unwettern in Grenzen halten, bereiten vor allem Hangrutschungen den Steirerinnen und Steirern Kopfzerbrechen. Mehr als 730 Schadensmeldungen zu Hangrutschungen gingen bis Ende August im Referat Schutzwasserwirtschaft des Landes Steiermark bereits ein. Dieses Ausmaß ist zwar sehr hoch, betont Heinz Peter Paar, von der Abteilung

14 Wasserwirtschaft, Ressourcen und Nachhaltigkeit, weist aber darauf hin, dass die Situation in manchen Jahren zuvor noch dramatischer war. Rund 180 Sanierungsprojekte dürften aus den eingegangenen Schadensmeldungen resultieren, die Kosten werden sich auf etwa 2,7 Millionen Euro belaufen. „Man muss aber auch dazu sagen: Nicht jede Schadensmeldung führt zu einem Projekt der Abteilung. Oft begutachten wir nur, damit eine

Privatperson etwa ihren Schaden bei einer Bezirkshauptmannschaft oder ähnlichem geltend machen kann.“

Bewusstsein für Hochwassergefahren steigt

Die heftigsten Unwetter fanden bislang Anfang Mai statt. So brachten starke Regenfälle in der Nacht von 6. auf 7. Mai zahlreiche Überschwemmungen und Hangrutschungen vor allem im Bereich Graz und Graz-Umgebung mit sich. Rund 170 Wohnobjekte waren in Graz vom Hochwasser betroffen, zahlreiche Stadtbäche wie der Andritzbach, der Mariatrosterbach oder der Petersbach traten über die Ufer. Aber auch in der Obersteiermark, im Bereich des Ennstals, waren beim Hochwasser einige Wochen später Unwetterschäden zu beklagen.

Und um genau diese in Zukunft immer weiter zu minimieren, werden sukzessive Hochwasserschutzmaßnahmen projektiert und gebaut. Manchmal jedoch leider erst, nachdem ein Unglück passiert ist: „Oft wurden Gefahrenbereiche erst sichtbar, wo man sich vorher nicht sicher war. Außerdem wurden seit 2002 sowie 2005

vermehrt Abflussuntersuchungen durchgeführt“, so Heinz Peter Paar, „dadurch ist einigen Gemeinden erst bewusst geworden, dass man hochwassergefährdet ist, woraufhin die Anträge für Schutzmaßnahmen gestiegen sind. Man könnte sagen: Das Bewusstsein für Hochwasser war früher weniger gegeben.“ Zwischenzeitlich steigt zwar das Wissen um Hochwassergefahren, für eine vermehrte Eigenvorsorge vor allem beim Objektschutz bedarf es jedoch noch einer weiteren Bewusstseinsbildung.

Mehrere Projekte kurz vor Realisierung

Rund 20 Projekte stehen daher auf einer Liste der A14, denen große Priorität eingeräumt wird, um die Bevölkerung in Zukunft vor weiteren Katastrophen zu bewahren: „Wir versuchen, Überflutungsflächen, die da sind, zu erhalten oder Überflutungsräume zu schaffen. Dort wo das

Für „Linearmaßnahmen“ gilt ein gedrittelter Finanzierungsschlüssel: Je ein Drittel übernehmen der Bund, das Land Steiermark sowie der Interessent für die jeweilige Schutzmaßnahme (meist Gemeinde).

Bei „Kleinmaßnahmen“ teilen sich die Kosten zu je 40 Prozent Bund und Land sowie zu 20 Prozent der Interessent.

nicht möglich ist, versuchen wir Rückhaltebecken zu schaffen“, erklärt Paar. „Wo das aus topografischen Gründen nicht möglich ist müssen wir einen Linearausbau machen, das heißt: Wir müssen das Gewässer so aufweiten, dass die Hochwasserwelle schadlos abgeführt werden kann.“

Unwetter aus den Jahren 2011 und 2012 haben dabei einige so genannte prioritäre Maßnahmen und auch Folgemaßnahmen hervorgebracht, die rasch auch realisiert werden sollen. So sind Vorhaben am Wölzerbach in Niederwölz bereits fertig projektiert, die Bauvergabe wird noch im Herbst 2013 stattfinden. Ausschreibungen laufen bereits für je ein Rückhaltebecken des Penkenbachs in Eppenstein/Weißkirchen und des Raababachs in Raaba. Ebenfalls fertig sind die Vorarbeiten eines Abschnitts des Andritzbachs in Graz, der Bau steht hier unmittelbar bevor. Bis Ende 2013 erhofft sich Paar zudem noch, dass die Ausschrei-

bungen von Projekten an der Kainach in Voitsberg oder am Stanzbach, wo ebenfalls ein Rückhaltebecken entstehen soll, erfolgen. Ein weiteres davon soll auch der Petersbach in Graz bekommen. Insgesamt rechnet man mit Gesamtkosten von rund 95 Millionen Euro, die alle 20 Projekte bis zu ihrer Fertigstellung erfordern werden.

Heinz Peter Paar von der Abteilung 14 Wasserwirtschaft, Ressourcen und Nachhaltigkeit



In Thondorf trat im Mai der Raababach über die Ufer.

Landeswarnzentrale als neue Anlaufstelle bei Schlangen-Alarm

Eine Kooperation mit der Berg- und Naturwacht soll helfen, Begegnungen mit den Reptilien zu entschärfen: Unter der Notrufnummer 130 wurde ein Rufbereitschaftsdienst für Schlangennotfälle in der Landeswarnzentrale eingerichtet.

Begegnungen mit einer Schlange können für Verunsicherung sorgen – vor allem, wenn man nicht sicher ist, wie gefährlich das Tier ist. Eine neue Kooperation zwischen Landeswarnzentrale und Berg- und Naturwacht soll künftig zur raschen Entschärfung solcher

zum richtigen Umgang mit Schlangen absolviert. Im Notfall treten diese auf den Plan, fangen die Schlange ein und stellen fest, um welche Art es sich handelt. Dann wird über die weitere Vorgehensweise entschieden: Heimische Arten werden in die Natur zurückgebracht, bei allen



Auch Landesleiter Heinz Pretterhofer von der Berg- und Naturwacht (rechts) wurde zum Schlangenprofi ausgebildet.

sollte man Ruhe bewahren, sofort die Landeswarnzentrale alarmieren und das Tier möglichst in Ruhe lassen“, erklärt Heinz Pretterhofer, Landesleiter der steirischen Berg- und Naturwacht.

Auch Tierschutzlandesrat Gerhard Kurzmann befürwortet die Initiative: „Mir ist es ein großes Anliegen, dass im Land Steiermark in naher Zukunft eine Reptilienaufangstation entsteht.“

Situationen beitragen. In Zusammenarbeit mit der Landesveterinär-Direktion wurde nämlich unter der Notrufnummer 130 ein Rufbereitschaftsdienst für Schlangennotfälle in der Landeswarnzentrale eingerichtet. Parallel dazu haben 63 Berg- und Naturwächter ein Seminar

anderen wird ein Schlangenspezialist hinzugezogen.

Für die geschützten heimischen Tiere besteht ein strenger Artenschutz: Die Reptilien dürfen keinesfalls verletzt werden. „Wenn man eine Schlange im Haus oder in Hausnähe entdeckt,

Preisgekrönter Tierschutz AR

Gemeinsam mit der steirischen Tierschutzombudsfrau Barbara Fiala-Köck verlieh Landesrat Gerhard Kurzmann im Juli bereits zum vierten Mal den Preis „Musterbeispiele für besonders tierfreundliches Bauen im ländlichen Raum“. „Gelebter Tierschutz ist vor allem im Agrarbereich wichtig“, so Kurzmann. Er stellte insgesamt 6.000 Euro Preisgeld für vier ausgezeichnete Betriebe zur Verfügung. Für das beste Tierfoto gab es zudem ein Preisgeld von 300 Euro.



LR Gerhard Kurzmann

Prämiert wurden Susanne und Martin Schönhart aus St. Stefan ob Leoben mit ihrem Murbodner

Mutterkuhbetrieb, Anita und Stefan Kurzmann für ihren Schweinemastbetrieb in Fernitz, der Biorinderbetrieb in Vorau von Rosemarie und Johannes Kernegger sowie der Rindermaststall von Anita und Bernhard Meinhart in Kumberg.



Öko-Innovationen gesucht AR

Der Energy Globe 2014 ist ausgeschrieben: Egal ob Jung oder Alt, Profi oder Laie, Einzelkämpfer oder Team – öko-innovative Forschungs- und Entwicklungsprojekte, Anwendungen, Kampagnen und Privatinitiativen aus den Themengebieten Feuer (Energiebereitstellung und effiziente Nutzung von Energie), Wasser (Nutzung und Aufbereitung von Wasser und Abwasser), Luft (Luftreinhaltung, Luftqualität, Klimaschutz und CO₂-Reduktion) und Erde (sorgfältiger Umgang mit den Ressourcen) können die repräsentative

Statue – den Energy Globe – gewinnen. Einreichfrist für die Steiermark ist der 31. Oktober 2013. Alle Einsendungen nehmen automatisch auch am nationalen und am internationalen Bewerb 2014 teil. Infos: www.noest.or.at/energyglobe.htm Der Energy Globe Styria Award ist die regionale Stufe des renommierten Nachhaltigkeitspreises Energy Globe Award. Der LandesEnergieVerein – Netzwerk Öko-Energie Steiermark, das Land Steiermark – Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit – und die Energie Steiermark prämiieren gemeinsam die besten steirischen Öko-Innovationen.

Hochwasserschutz kennt keine Grenzen

Im Juli fand in der Bezirkshauptmannschaft Südoststeiermark eine grenzüberschreitende, bilaterale Katastrophenschutzübung (Planspiel) zum Thema Hochwasser statt. Die Übung wurde vom Land Steiermark (BH Südoststeiermark, Fachabteilung für Katastrophenschutz sowie Abteilung 14 - Wasserwirtschaft, Ressourcen und Nachhaltigkeit) gemeinsam mit Vertretern der Verwaltung der Republik Slowenien, dem Militärkommando Steiermark, dem Landesfeuerwehrverband, dem Österreichischen Roten Kreuz, der Bundespolizei, Vertretern der Hydrografie, der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) sowie der Uni Laibach durchgeführt.

heit der Bevölkerung zu sorgen. In diesem Zusammenhang ist das Planspiel als wichtige Präventionsmaßnahme zu sehen. Zugleich ist uns wichtig, dass der Hochwasserschutz in Bad Radkersburg adaptiert wird. Derzeit sind wir nur vor einem Hochwasser bis höchstens HQ 50 geschützt, Ziel muss aber mindestens der Schutz vor HQ 100 sein.“ Kurt Kalcher, Leiter der FA Katastrophenschutz, erklärte: „Bei uns in der Steiermark funktioniert der Katastrophenschutz so gut, weil wir regelmäßig solche Übungen machen und uns alle so gut kennen.“ Davon konnten sich auch zwei Experten aus dem Bundesministerium für Inneres überzeugen, die als Beobachter in Bad Radkersburg dabei waren.

in Gornja Radgona. Mit der Sanierung der Dämme werden wir 2014 beginnen; damit liegen wir genau im Zeitplan“, so Rudolf Hornich von der Abteilung 14. Militärkommandant Heinz Zöllner ergänzte: „Wir führen in der Steiermark pro Jahr mindestens eine solche Übung durch. Die Tatsache, dass diese Übung grenzübergreifend war, sorgt für eine weitere Qualitätssteigerung.“

Bezirkshauptmann Alexander Majcan zeigte sich zufrieden: „Unser aller Auftrag ist, für die bestmögliche Sicher-

Sanierung liegt im Zeitplan
„Wir haben ein Gefährdungspotenzial im Bezirk Südoststeiermark und

Neueste Technologie
Die Übung wurde gemeinsam mit slowenischen Gemeinden und Einsatzorganisationen durchgeführt. Auch Olivier Becu, ein Vertreter der ESA (European Space Agency), war dabei anwesend. Erstmals bei einer solchen Übung wurden nämlich Satellitenbilder ausgewertet und zur Beurteilung der Hochwassersituation herangezogen.



Zirka 80 Personen waren an der Übung beteiligt.



Anton Kampus, Josef Sommer, Rudolf Hornich, Alexander Majcan, Kurt Kalcher, Heinz Zöllner, Mitja Bricelj und Konrad Stanja (v. l.)



Lebensmittel sind kostbar!

Wenn man zur Zeit in der Steiermark auf den Bauernmärkten flaniert, dann fühlt man sich wie im Schlaraffenland: Frisches Gemüse und Obst in Hülle und Fülle, wunderbare gebackene Köstlichkeiten von Brot bis zu feinstem Kleingebäck, frische Säfte und Marmeladen, Aufstriche und Pasteten und dazu noch bunte Blumen erfreuen unser Augen. Die Steiermark ist wirklich gesegnet, was die Vielfalt an landwirtschaftlichen Produkten und die Angebote an Bauernmärkten, Bauern- und Regional-ecken in den Supermärkten oder den Direktbezug beim Produzenten anbelangt. Aber können wir das überhaupt noch schätzen? Die steirische Restmüllanalyse 2008 zeigt ein anderes Bild: 4,1 Kilogramm Lebensmittel je Einwohner landen jährlich im Restmüll und das meist noch originalverpackt. Gewerbliche Abfälle, Bioabfälle oder Abfälle, die über andere Entsorgungswegelaufen, sind da gar nicht eingerechnet. Bei rund 1,2 Millionen Einwohnern in der Steiermark entspricht dies zirka 5.000 Tonnen an weggeworfenen Lebensmitteln pro Jahr. Auch im Handel werden täglich große Mengen entsorgt, weil Haltbarkeitsvorschriften und Ablaufdatum einen Verkauf nicht mehr erlauben. Wir wissen aber auch,

Gudrun Walter,
Abteilung 14
Wasserwirtschaft,
Ressourcen und
Nachhaltigkeit



dass Tonnen von Gemüse und Obst erst gar nicht im Geschäft landen, sondern bereits am Feld aussortiert und vernichtet werden. Dies deshalb, weil sie einerseits nicht der geforderten Norm und Optik entsprechen und andererseits würde ein Überangebot den Preis verschlechtern. Und das, obwohl weltweit laut Schätzungen der Vereinten Nationen über 925 Millionen Menschen Hunger leiden (FAO, 2010). In diesem Überflus-sen Wert unserer Lebensmittel zu erkennen und auch zu schätzen, ist gar nicht immer einfach. Die Vermeidung oder Verminderung von Lebensmittelabfällen ist für die nächsten Jahre ein Schwerpunktthema in der Steiermark. Zentral dabei ist die Stärkung des Bewusstseins bei den Produzenten, in der Landwirtschaft, im Handel, in der Lebensmittelindustrie sowie auch bei den Konsumenten. Das Land Steiermark ist offiziell Kooperationspartner der bundesweiten Initiative „Lebensmittel sind kostbar“ des Lebensministeriums. Nähere Informationen dazu finden sie auf der Website www.lebensmittel.steiermark.at.

6. Aktionstag im Kampf gegen Neophyten

Alexandra Reischl

Bereits zum sechsten Mal organisierten das Referat für Naturschutz im Amt der Steiermärkischen Landesregierung und die Berg- und Naturwacht gemeinsam einen Aktionstag zur Eindämmung von invasiven Neophyten, also nicht heimischen Arten.

Sie heißen Riesenbärenklau, Ambrosie, Staudenknocherich, drüsiges Springkraut, Goldrute, Robinie oder Kermesbeere und haben eines gemeinsam: Sie zählen zu den invasiven Neophyten. Zahlreiche dieser nicht heimischen Arten wurden durch menschliche Aktivitäten seit 1492 absichtlich als Zier- oder Nutzpflanzen oder unabsichtlich über Straße, Schiene, Luft- und Wasserwege eingeführt.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts breiten sich diese Pflanzen auch in Österreich enorm aus. Invasive Neophyten können durch ihr starkes Ausbreitungspotential und ihre enorme Konkurrenzfähigkeit heimische Tiere und Pflanzen verdrängen. Darüber hinaus gefährden einige unsere Gesundheit (Ambrosie, Riesenbärenklau), andere verursachen große volkswirtschaftliche Schäden durch Uferabbrüche, oder Bauwerksschäden, die mit hohen Folgekosten verbunden sind.

Zur Schadensbegrenzung hat die Steiermärkische Berg- und Naturwacht auch im heurigen Sommer in Zusammenarbeit mit der Steiermärkischen Landesregierung Abteilung 13, Referat Naturschutz, zum sechsten Mal einen Aktionstag zur Eindämmung von invasiven Neophyten in der Steiermark ausgeschrieben. 35 Ortseinsatzstellen der Berg- und Naturwacht sind dem Aufruf gefolgt und haben sich an dieser Aktion, oft auch in Kooperation mit Gemeindebürgern, beteiligt. Ein wesentliches Kriterium für eine erfolgreiche Bekämpfung ist die Wahl des richtigen Zeitpunktes. Die Maßnahmen müssen kurz vor der Blüte beziehungsweise vor der Samenausbildung durchgeführt werden. Damit kann einer Ausbreitung der problematischen Pflanzen entgegengewirkt und das vorhandene Samenpotential im Boden verringert werden.

www.bergund-naturwacht.at



Bild: Steiermärkische Berg- und Naturwacht



„Aufwind“-Gärtnerin Katrin Kapfenberger und Johannes Schantl von der landwirtschaftlichen Fachschule mit den Schweinen, die seit gestern bei Aufwind umgraben.

Glückliche Schweine als Biogärtner

Alexandra Reischl

Bei einem revolutionären Projekt des Landes Steiermark sorgen Schweine für besten Ackerboden. Die Tiere kommen von der landwirtschaftlichen Fachschule Grottenhof-Hardt und helfen bei „Aufwind“, dem Zentrum für Wohnen und Ausbildung in Graz-Mariatrost, die Böden für den Gartenbau aufzubereiten.

Ein echtes Pilotprojekt zur Verbesserung von Ackerböden haben die land- und forstwirtschaftliche Fachschule Grottenhof-Hardt und „Aufwind“, das Zentrum für Wohnen und Ausbildung in Graz-Mariatrost gemeinsam entwickelt. Sie setzen nämlich Schweine ein, die den Boden fit für junge Pflanzen machen sollen. „Aufwind“ bewirtschaftet rund einem Hektar Fläche, die die Lehrwerkstatt Gärtnerei mit ihren sechs Lehrlingen bewirtschaftet. „Ein Großteil dieser Fläche ist aber stark mit Unkraut bewachsen“, weiß Johannes Schantl, Direktor der land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Grottenhof-Hardt. Nachdem der Betrieb seit heuer bio-zertifiziert ist, kam das Aufbringen von Unkrautvernichtungsmitteln nicht in Frage. „Und so ist in Kooperation mit der Bioberatung die Idee mit den Schweinen entstanden“, erklärt Schantl. „Organisiert wurde das von der Stabsstelle Soziale Betriebe“, so „Aufwind“-

Leiterin Gerhilde Struklec-Penaso. Insgesamt acht Jungschweine wurden im August in ihr neues Zuhause gebracht und begannen sofort damit, im Boden zu wühlen und das Unkraut zu fressen. „Sie graben den Bereich richtiggehend um und holen die Wurzeln und Insektenlarven aus der Erde“, erklärt Schantl. Freilandhaltung von Schweinen gibt es in Österreich schon vielfach, zum Zweck der Bodenbearbeitung in einer Gärtnerei ist diese Form jedoch Neuland.

Damit sich die Schweine auch wohlfühlen, übernimmt die landwirtschaftliche Fachschule weiter ihre Betreuung und Fütterung. „Aufwind“ gewährleistet die tägliche Fürsorge. Bis Ende Oktober werden die Schweine ihrer Aufgabe nachgehen, im kommenden Jahr soll dann auf der bearbeiteten Fläche Salat & Co angebaut und in der „Aufwind“-Bio-Lehrküche verkocht oder im Bio-Hofladen Dienstag und

Freitag am Vormittag an Außenkunden verkauft werden. „Wenn das Konzept funktioniert, werden unsere Schweine ab dem Frühjahr den nächsten Teil der Fläche bearbeiten, so soll jeder Bereich im Drei-Jahres-Rhythmus von den tierischen Gärtnern umgegraben werden“, so der Fachmann. Übrigens: Mittlerweile sind die Tiere zu einer richtigen Attraktion avanciert, viele Mariatroster kommen „Schweine schauen“, weiß Struklec-Penaso.

Hoffest in der LSF Grottenhof-Hardt

Am 29. September 2013 findet in der landwirtschaftlichen Fachschule Grottenhof-Hardt, Hardter Straße 27 in Thal ein Hoffest statt. Das bunte Programm reicht von einem Konzert der Marktstippkappelle bis zu einem Pferdeschauprogramm. Auch Schmankerln können verkostet werden.





Wolfram Sacherer, SG Ennstal, LR Johann Seitinger, Architekt Dietger Wissounig und Alexander Daum von der SG Ennstal besichtigen gemeinsam die Baustelle.

Vorzeigeprojekt Hummelkaserne

Sandra Höbel

Auf dem Gelände der ehemaligen Hummelkaserne in Graz entstehen 90 Sozialwohnungen und ein Pflegeheim. Das Bauprojekt schließt direkt am geplanten neuen Stadtteil Reininghaus an.

und ökologischen Niveaus“, betonte Wohnbaurat Johann Seitinger bei der Besichtigung der Baustelle. Das geplante Pflegeheim „Peter Rossegger“ bietet 104 Heimplätze. Kleine Wohngemeinschaften für 13 Personen mit Aufenthaltsräumen und einladenden Terrassen lösen lange Flure und unpersönliche Zimmer ab. „Über dieses Projekt freue ich mich besonders, schließlich grenzt das Grundstück an Reininghaus, wo ein neuer Stadtteil wachsen wird“, unterstreicht Bürgermeister Siegfried Nagl.

die Förderung beträgt 4,5 Millionen Euro. Zusätzlich entstehen auf dem 2,5 Hektar großen Areal 90 Sozialwohnungen der Stadt Graz. Einen weiteren Teil des Areals hat die Firma Kohlbacher erworben und plant dort die Errichtung von Eigenheimen und Wohnbauschekwohnungen. „Wohnen ist nicht nur ein Grundbedürfnis, sondern ein Grundrecht der Menschen. Die Aufgabe der Politik liegt darin, das Wohnen für alle Generationen leistbar zu gestalten, und das auf einem hohen gesellschaftlichen

Wo früher Soldaten ausgebildet wurden, werden ab Frühjahr 2014 zahlreiche Grazerinnen und Grazer ihr Zuhause finden: Auf dem Areal der ehemaligen Hummelkaserne im Bezirk Wetzelsdorf errichten die Geriatrischen Gesundheitszentren im Laufe der kommenden 18 Monate ein Pflegeheim. Gebaut wird es von der Wohnbaugruppe Ennstal und geplant wurde es von Architekt Wissounig. Die Gesamtkosten des Projektes betragen elf Millionen Euro,

Ein Herz für die Special Olympics

Michael Feiertag



Bürgermeister Siegfried Nagl, sein Schladminger Amtskollege Jürgen Winter sowie Präsident Hermann Kröll präsentierten das Logo für die Special Olympics 2017 des Künstlers Heinrich Leitner.

Grenzüberschreitende und herzerfrischende Symbolik wurde im August im Grazer Rathaus groß geschrieben. Ging es doch darum, das Logo für die 11. Special Olympics World Winter Games 2017, die von 14. bis 24. März 2017 in Graz, Schladming, Ramsau und Rohr-

moos stattfinden werden, vorzustellen. „Herzschlag für die Welt“ lautet das Motto. Für die gute Optik zeichnet dabei Künstler Heinrich Leitner verantwortlich.

In Anwesenheit von Sportminister Gerald Klug, den Landesrätinnen Bettina

Vollath und Kristina Edlinger-Ploder und der Vizebürgermeisterin Martina Schröck sowie Stadtrat Detlev Eisel-Eiselsberg präsentierten Nagl und Winter gemeinsam mit dem Special-Olympics-Österreich-Präsidenten Hermann Kröll das neue Logo der 11. Special Olympics World Winter Games 2017. Der olympische Gedanke „Dabei sein ist alles“ gilt auch für die Stadt Graz, in der die Eisbewerbe stattfinden werden. „Ohne Unterstützung des Bundes und des Landes wäre diese Veranstaltung nicht möglich. Die Special Olympics sind für Graz nicht nur als Austragungsstätte wichtig, sondern auch für uns als Menschenrechtsstadt“, betonte Bürgermeister Nagl.

Freuen sich auf herzliche Spiele: Special-Olympic Athletinnen (li.) und (r.) mit Vize-Bgm. Schröck, LR Edlinger-Ploder, Präsident Kröll, Bgm. Nagl, LR Vollath, BM Klug und Bgm. Winter.



Bild: StadtGraz/Fischer

← Zurück zum Inhalt

Spektakulärer Schulbau

Sabine Jammernegg

Die Bauarbeiten für den Neu- und Umbau des Berufsschulzentrums St. Peter sind voll im Gange. Im ersten Schritt entsteht ein neues Werkstattegebäude samt Labors für die rund 5.000 Schülerinnen und Schüler.



Das neue Werkstattegebäude besticht durch seine Form.

Bild: Arch. Wallraff

Im Süden von Graz erstreckt sich auf einem rund 40.000 Quadratmeter großen Areal das Gelände des Berufsschulzentrums Graz-St. Peter. Von den steiermarkweit insgesamt 19 Berufsschulen sind sechs davon in Graz beheimatet. Installateur, Spengler, Dachdecker, KFZ-Techniker, Friseur und viele weitere Berufe können von jungen Menschen in dem seit den siebziger Jahren zum Land gehörenden Berufsschulzentrum in Graz erlernt werden. „Seit August 2012 wird fleißig bei uns gebaut. Im ersten Schritt werden ein zentrales Werkstattegebäude entlang der Hans-Brandstetter-Gasse sowie neue Labors errichtet“, betont Johannes Hold vom Referat für gewerbliche Berufsschulen in der Abteilung 6.

Insgesamt umfasst der Neubau rund 5.400 Quadratmeter. Der Bau soll mit gewölbten und nach hinten hin aufsteigenden Formen für Aufsehen sorgen. Überalterung machte den Umbau notwendig; wenn alles nach Plan verläuft, wird das neue Werkstattegebäude bereits 2014 fertig sein. „Damit sichern wir auch den Ausbildungsstandard an unserem

Schulstandort. Unsere Lehrlinge werden zeitgemäß ausgebildet, das kommt ihnen bei der Jobsuche zugute“, so Hold, der auch die Bauarbeiten koordiniert. Für ihn ist die größte Herausforderung die Aufrechterhaltung des Schulbetriebs trotz der großen Baustelle am Gelände. Geplant wurde der spektakuläre Bau vom Architekten Wallraff aus Wien, Bauherr des Bauprojektes in St. Peter ist die Landesimmobiliengesellschaft. Die Gesamtkosten für den ersten Bauabschnitt wurden mit zirka 20 Millionen Euro veranschlagt.

Ist der erste Bauabschnitt geschafft, ist für die Zukunft geplant, dass das in der ersten Phase stehen gelassene alte Werkstattegebäude abgerissen wird und dafür neue Werkstätten errichtet werden. Zusätzlich soll ein neues Schulgebäude sowie ein Lehrlingshaus direkt am Gelände errichtet werden. Dies deshalb, damit die Schüler direkt am Gelände untergebracht sind und nicht wie bisher an zwei getrennten Internatsstandorten in Graz.

www.steiermark.at



Bagger und Kran sind im Dauereinsatz auf dem Areal des Berufsschulzentrums in Graz-St. Peter.

Bilder: LIS/hold

www.kommunikation.steiermark.at

← Zurück zum Inhalt



Rückkehr der Formel 1

Michael Feiertag

Die Landeshauptleute Voves und Schützenhöfer danken dem steirischen Red Bull-Boss Dietrich Mateschitz, der auf Eigeninitiative die Königsklasse des Motorsports zurück in die Steiermark geholt hat.

Österreich erhält nach mehr als zehn Jahren wieder einen Formel-1-Grand-Prix. Bereits in der kommenden Saison fährt die Königsklasse in Spielberg auf dem Red Bull Ring. Der Getränkekonzern hat die Rückkehr möglich gemacht und die Einigung von Besitzer Dietrich Mateschitz mit Formel-1-Geschäftsführer Bernie Ecclestone bekannt gegeben. Als Termin für den Großen Preis von Österreich ist Ende Juni oder Anfang Juli 2014 vorgesehen. Die Vereinbarungen laufen langfristig bis 2020. „Alle für den Red Bull Ring erforderlichen behördlichen Genehmigungen vorausgesetzt“, hieß es in einer Stellungnahme des Unternehmens. 26 Mal ist der Grand Prix von Österreich bisher ausgetragen worden, zuletzt

2003. „Für mich als Steirer ist es schon etwas ganz Besonderes, dass wir nicht nur den Ring wiederbeleben, sondern nun auch die Königsdisziplin zurückholen konnten“, gestand Mateschitz gegenüber der APA. Die Freude in Österreich ist bereits riesig. „Das ist das Beste, was uns passieren kann – die weltweite Publicity ist für Österreich unbezahlbar“, betonte Ex-Weltmeister Niki Lauda, der sein Heimrennen 1984 gewonnen hat.

Dank des Landes

Mit großer Freude haben auch Landeshauptmann Franz Voves und Stellvertreter Hermann Schützenhöfer die Nachricht vernommen: „Die Steiermark ist mit der Rückkehr der Formel 1 wieder eine globale Veranstaltungs-

destination und damit die erfolgreichste Eventregion Österreichs. Nach der erfolgreichen Ski-WM, dem Alpinen Skizirkus, der Airpower und der DTM hat die Steiermark nunmehr auch die Königsdisziplin im Motorsport auf der Habenseite zu verbuchen.“ Die beiden Landeshauptleute: „Dietrich Mateschitz hat auf allen Gebieten Wort gehalten. Er hat den Red Bull-Ring in die Steiermark gebracht, er hat in der Region für einen Aufbruch gesorgt, dessen positive Auswirkungen noch gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können und er hat durch die Erfolge seines Red Bull-Teams die Möglichkeit genutzt, die Formel 1 wieder in die Steiermark zu bringen – dafür gilt ihm der Dank des Landes Steiermark.“



Weltmeister Sebastian Vettel (li.), steirische Motorsportdirektor von Red Bull Racing Helmut Marko (Mitte) und Niki Lauda freuen sich über das Comeback.



Motorsportaction vom Allerfeinsten ist im Murtal ab 2014 garantiert.

Jakob Dohr

Steiermark-Spezialitäten mit Herz

Die Steiermark ist bekannt für ihre kulinarische Vielfalt. So ist beispielsweise der Käferbohnenalat Pflicht auf jeder echt-steirischen Speisekarte. Seit kurzem gibt es auch eine grün-weiße Version eines britischen Kultgetränks: den „SteirerCider“.

Wer kennt es nicht, das grüne Steiermark-Herz? Längst ist das Logo des Steiermark-Tourismus allseits bekannt, seit geraumer Zeit wird es auch gezielt zur Bewerbung von Erzeugnissen aus der Steiermark eingesetzt. „Produkt-Kooperation“ wird das genannt und umfasst mittlerweile rund 50 Produkte, wie zum Beispiel den „Genussapfel“, die „Steiermarktorte“, die „Käferbohnen mit Herz“, das „Herzbrot“ – oder seit kurzem auch den „SteirerCider“ und das „Steirerglück“.

Echt steirischer Apfelspekt

Seit Jahren erfreuen sich Ciders, vulgo Apfelspekt, importiert vor allem aus Großbritannien und Frankreich, immer größer werdender Beliebtheit. Auch in der Steiermark will man an diesem Kuchen mitnaschen und bringt den „SteirerCider“ auf den Markt. Verantwortlich dafür ist die

Gruppe Steirermost, eine Vereinigung von Obstbauern aus dem Raum Graz und der Oststeiermark. „Apfelwein und Apfelsaft von handgepflückten steirischen Äpfeln stellen die Basis dar. Da darf natürlich auch das Grüne Herz nicht fehlen, weil wir damit unsere Verbundenheit zur Steiermark demonstrieren und dem heimischen Markt zeigen wollen, dass man nicht auf Importprodukte angewiesen ist. Durch die Nutzung regionaler Ressourcen gibt's ein durch und durch steirisches Qualitätsprodukt“, sagt Manfred Fauster von der Gruppe Steirermost. Erhältlich sind die Ciders bei den Betrieben der Steirermostproduzenten sowie bei einigen Genussläden, ausgesuchten Handelsketten und Gastronomen.

Steirisches Fleisch zum Genuss-Glück

Neu in der Familie der Produkte mit dem grünen Herz ist auch das „Steir-

erglück“. Die Schweinefleischmarke trägt neben dem AMA-Gütesiegel seit kurzem auch das Steiermark-Herz. „Steirerglück baut auf steirische Bauern und Lieferanten. Abholgarantie, faire Preise, pünktliche Abrechnung und sichere Bezahlung schaffen eine vertrauensvolle Basis, von der beide Seiten profitieren“, sagen Karoline Scheucher und Alois Strohmaier, Geschäftsführer von Steirerfleisch. Angesichts der neuen Produkte, die das Steiermark-Herz tragen dürfen, zeigt sich der Geschäftsführer des Steiermark Tourismus Georg Bliem hoch zufrieden: „Ich komme zur Zeit mit dem Verkosten und Ausprobieren der neuen Herzgenussprodukte kaum nach. Eins ist besser als das andere.“ Na dann: Mahlzeit.

www.steiermark.com



Ab sofort gibt es Apfelspekt auch aus der Steiermark.

Auf den Spuren von

Peter Rosegger ...

Michael Feiertag

Anlässlich des Roseggerjahres haben wir uns einen Tag lang auf die Spuren des Literaten und Waldbauernbuben gemacht. Wir haben uns bewusst die bekanntesten Ziele im Mürztal angesehen. Sollten Sie selbst einen Rosegger-Tag planen (und das sollten Sie unbedingt machen!), so könnte er aussehen ...



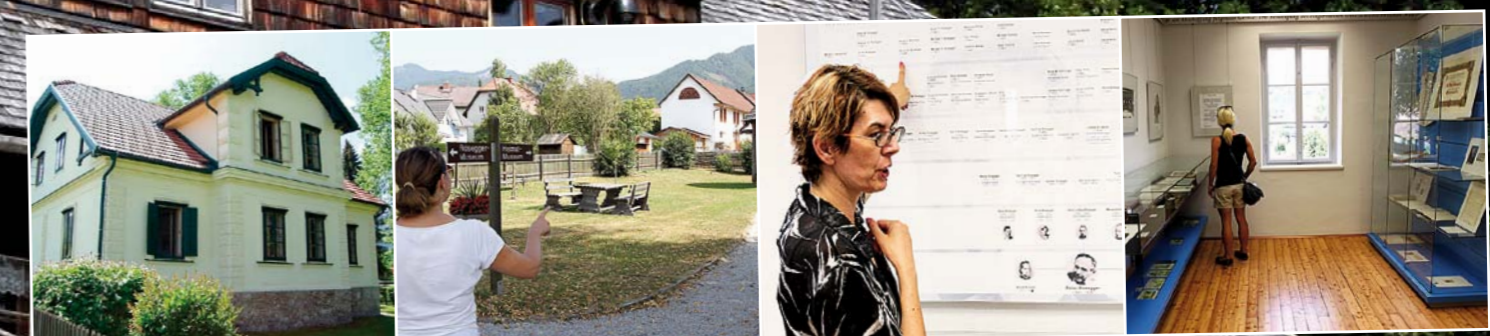
In etwa einer Autostunde ist man von Graz aus gemütlich am Alpl angekommen. Wir starten unseren Tag in der berühmten Waldschule. Dort wird man von der stets freundlichen und liebenswürdigen Rosemarie Königshofer (3. Bild) begrüßt. Sie ist nicht nur die Hausherrin, sondern auch eine profunde Kennerin der Geschichte der Waldschule. Immerhin ist sie auch eine der letzten Schülerinnen der Waldschule gewesen.



In Roseggers Geburtshaus begrüßte uns Christian Pomberer, er überraschte mit vielen eher unbekannt Details und Fakten über Rosegger und zeigte uns die verschiedenen Räume und Details des Kluppeneggerhofes. Weil alles so gut erhalten ist, könnte man meinen, Rosegger würde gleich ums Eck kommen können. Die Aussicht von 1.200 Meter ist einzigartig: Man sieht das Teufelsteingebiet, die Almkuppen der Pretul, des Stuhlecks und des Wechsels. Als wir dort waren, sahen wir auch noch die beeindruckende Tribüne der Roseggerfestspiele.



Rosegger hat durch zahlreiche Spenden die Waldschule erbauen lassen und setzte sich somit ein Denkmal. Er hat das Waldschulhaus den Kindern seiner Heimat als Wehr gegen die Landflucht geschenkt und 1902 eröffnet. Das Roseggerzimmer und das Schulzimmer sind noch im Originalzustand erhalten. Nach der Schulbesichtigung folgte die sportliche Einlage des Tages. Aber auch für nicht geübte Wanderer ist die halbstündige Wanderung von der Waldschule zum Geburtshaus leicht zu meistern.



Nach einer mittäglichen Stärkung ging es ins schließlich ins Landhaus von Peter Rosegger nach Krieglach. Hier begrüßte uns Frau Kröll sehr freundlich und erzählte uns weitere Details aus dem Leben des seinerzeitigen Hausherrn. Man kann zum Beispiel auf einen großen Stammbaum die Familienzweige bis heute nachvollziehen. Auch Originalgegenstände aus Roseggers Zeit sind ausgestellt – so wie der Esstisch oder auch sein Gesellenstück als Schneider, ein Rock.



Roseggers Geburtshaus ist bereits zu einer weltlichen Wallfahrtsstätte geworden. Die armselige Geburtsstube mit den winzigen Fenstern und die anschließende Rauchküche beeindruckt: Wiege, Bett, Tisch und Uhrkasten, mit dem schwarzen Speisekasten und der alten Mehltruhe im Vorhaus bleiben unvergesslich.



Im ersten Stock sieht alles so aus wie damals. Roseggers gesamtes Werk ist in Kästen gesammelt. Auch sein Schlaf- und Arbeitszimmer vermitteln den Eindruck als würde man in eine vergangene Zeit eintauchen. Peter Roseggers größter Wunsch war es damals, sich wieder in Krieglach anzusiedeln. So ließ er 1877 nach eigenen Plänen dieses Landhaus erbauen, das er während der Sommermonate mit seiner Familie bewohnte. Den Winter verbrachte er in Graz in seiner Stadtwohnung, im dritten Stock des Eckhauses Operring-Burggasse. Nach Graz ging es auch für uns nach einem spannenden Tag im Mürztal wieder zurück.

Michael Feiertag

Jakob statt Jedermann



Eine atemberaubende Naturkulisse bildete den Rahmen für das Stück.

Die Rosegger-Festspiele am Alpl waren ein Riesenerfolg. Knapp 5.000 Besucher kamen zu den Aufführungen des Stücks „Jakob der Letzte“ zum Geburtshaus von Rosegger. Jede Aufführung war restlos ausverkauft. Die Kulturszene jubelt. Wir haben mit Regisseur Michael Schilhan (Next Liberty) eine erste Bilanz gezogen.

Steiermark Report (SR): Herr Regisseur, wie fällt Ihre erste Bilanz aus?
Michael Schilhan: Die ist durchwegs positiv. Zum einen muss man sagen, dass das Stück künstlerisch absolut gelungen ist. Das war wirklich hohes Niveau. Man könnte das Stück so auch in jedem großen Theater zeigen. Zum anderen hat es auch noch die TV- und DVD-Aufzeichnung gegeben. So etwas steigert die Wertigkeit auch noch. Man hat hier aber einfach gesehen, was Kultur kann. Es hätte ja auch zum Beispiel ein DJ Ötzi auftreten können, aber so haben wir auch eine hohe Identifikation in der lokalen Bevölkerung erreicht. Auch die Zusammenarbeit aller Beteiligten von Politik über Kultur bis hin zu den Technikern hat sehr gut funktioniert.

SR: Wie groß war die Herausforderung für Sie, wenn man etwa an die Naturkulisse oder auch die Laienschauspieler denkt?
Schilhan: Sie war schon groß, aber ich bringe einiges an Theatererfahrung mit und habe auch Organisationsarbeit geleistet, das hat geholfen. Die Koordination zwischen den verschiedenen Kompetenzen ist reibungslos verlaufen. Wir wollten kein Bauern-

theater spielen, sondern internationales Niveau erreichen – das ist gelungen. Darauf kann man aufbauen. Das war ein guter Impuls für die Region.



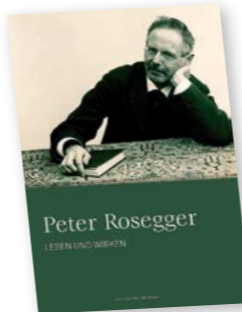
Hat gut lachen: Erfolgsregisseur Michael Schilhan

SR: Wie lief es mit den Laiendarstellern und wie wichtig war Gustl Schmölzer in der Hauptrolle?
Schilhan: Alle haben perfekt harmoniert. Schmölzer ist ein Star, aber das hat niemand gespürt. Er hat sich mit dem Projekt identifiziert. In der Arbeit war praktisch jeder gleich. Die Laienschauspieler kamen ja aus allen Bereichen. Da waren Bergbauern, Kaufleute oder Lehrer dabei. Sie erleben die Problematik aus dem Stück „Jakob der Letzte“ am eigenen Leib. Sie waren so nicht nur Statisten,

sondern haben sich von Beginn an auch inhaltlich eingebracht. Ich würde sagen, uns ist da gemeinsam etwas „Sinnstiftendes“ gelungen.

SR: Von 13 Aufführungen konnten 12 gespielt werden – weit mehr als erhofft, wenn man an das Wetter in den Bergen denkt ...
Schilhan: Vielleicht ist Petrus ein Rosegger-Fan? Für mich war die Erfahrung auch interessant. Den Blick zum Himmel gibt's im Theater oder der Oper ja nicht. Kann schon sein, dass da jemand ein gutes Wort für uns eingelegt hat.

SR: Wenn man eine derart positive Bilanz hört, dann schreit das nach einer Fortsetzung.
Schilhan: Ja, natürlich. Aber ich bin nicht der Veranstalter. Wenn man bedenkt, welch hohe Resonanz das erzeugt hat. So haben sich Schauspieler wie Peter Simonischek, Gerd Silberbauer und viele andere das Stück angesehen. „Jakob der Letzte“ hat sich sofort zu einem Geheimtipp entwickelt. Ich und das Team würden uns freuen, wenn es eine Fortsetzung gibt. Vielleicht entwickelt sich einmal der „Jakob“ zum steirischen Jedermann ...



Michael Feiertag

Rosegger-Nachschlagewerk neu aufgelegt

Ein interessanter Sammelband über das Leben und Wirken von Peter Rosegger wurde nun neu überarbeitet und präsentiert. Der Rosegger-Experte Gerald Schöpfer hat diesen im Verlag „Volkskultur Steiermark“ herausgegeben.

Dem Herausgeber und dem Verlag war es ein Bedürfnis, zum 170. Geburtstag von Peter Rosegger wieder ein Werk über den steirischen Schriftsteller verfügbar zu machen. Damit soll dem Lesenden eine sehr objektive Darstellung des Wirkens und Lebens Peter Roseggers aus unterschiedlichsten Blickwinkeln vermittelt werden. Das Buch informiert unter anderem über den Lebensweg Peter Roseggers, sein Umfeld und die Vielfalt seines literarischen Schaffens. Außerdem beinhaltet der Sammelband die Familiengeschichte der Nachkommen des

gefeierten Schriftstellers und ist mit Originalzeichnungen Peter Roseggers sowie Privatfotos der Nachkommen illustriert.

Anliegen dieses Werkes ist es, eine andere Seite des oft auf seine „Waldheimat-Poesie“ reduzierten Schriftstellers in den Vordergrund zu rücken – nämlich Peter Rosegger als streitbaren Journalisten und Kulturkritiker. Die Vielfalt seiner Äußerungen umfasst politische, philosophische, religiöse und erzieherische Fragestellungen sowie Probleme der sozioökonomischen Veränderungen

durch die aufkommende Industrialisierung. Gerade aufgrund seiner großen Bandbreite an gesellschaftlich umstrittenen Themen wurde Peter Rosegger nicht nur Lob zuteil, sondern er wurde auch heftig kritisiert. Der „große Steirer“ war zweifelsohne ein Nachdenker, ein Vordenker und vor allem ein Querdenker, dessen Gedanken nach wie vor von hoher Brisanz und Aktualität zeugen.

Das 268 Seiten umfassende Werk ist im Steirischen Heimatwerk (Sporgasse 23, 8010 Graz) oder unter www.rosegger.steiermark.at erhältlich.

Rosegger facettenreich

Anlässlich des neu erschienen Sammelbandes („Peter Rosegger – Leben und Wirken“) haben wir mit dem Rosegger-Kenner Gerald Schöpfer gesprochen.

www.rosegger.steiermark.at

Steiermark Report: Was gibt es generell in diesem Sammelband zu erfahren?
Gerald Schöpfer: Es wurde versucht ein ausgewogenes Bild von Peter Rosegger darzubieten. Es kamen daher auch Persönlichkeiten aus verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen zu Wort – von der Kunstgeschichte bis zu den Germanisten.

SR: Sehr oft wurde ja zuletzt auch wieder Kritik an Rosegger laut – findet man die auch?

Schöpfer: Es gibt keine Einseitigkeit. Wir haben auch einen kritischen Blick auf die Persönlichkeit geworfen. Aber man darf dabei nie die Gesamtbetrachtung vergessen. Rosegger war ein Kind seiner Zeit. Da kam er auch mit Deutschnationalismus und Antisemitismus in Berührung. Als Humanist hat er versucht damit fertig zu werden. Patriotismus war verbreitet, aber auch Rosegger hat darauf hingewiesen, dass man dies nur mit Augenmaß praktizieren dürfe.

SR: Er wurde ja dann von vielen verschiedenen politischen Lagern vereinnahmt.



Herausgeber und Rosegger-Experte Gerald Schöpfer mit dem neuen Sammelband

Schöpfer: Das ist auch leicht, denn er war ja nicht nur Buchautor, sondern auch Journalist. Dementsprechend hat er umfangreich publiziert. Und hier findet sich eigentlich für jede Richtung etwas – zumindest wenn man nur Fragmente betrachtet. Man kann sagen er war ein Grüner, aber er war auch industrieaffin und technikgläubig. Er war ebenso Katholik wie ein Ökumene. Wenn man sein Gesamtwerk betrach-

tet, dann findet sich eben für jede politische Ansicht etwas. Aber wesentlich ist für mich, dass Rosegger immer mit Augenmaß gehandelt hat und vor Extremismus gewarnt hat.

SR: Ist die Kritik also unberechtigt?
Schöpfer: Nicht unberechtigt, aber wie gesagt, muss man das Gesamtbild sehen. Sein Frauenbild hat sich sicher überholt. Man darf nicht den Fehler machen ihn hochzustilisieren und denken, dass er schon vor 100 Jahren auf alle Fragen der Menschheit Antworten parat gehabt hätte.

SR: Man darf also auch weiterhin guten Gewissens die Werke Roseggers lesen?
Schöpfer: Selbstverständlich. Natürlich ist die steirische Literaturgeschichte in der Zwischenzeit nicht stehen geblieben, denke man an Mell, Nabl, Klopfer, Grogger, Frischmuth, Handke, Hergouth, Bauer, Kolleritsch und viele weitere – da hat sich viel getan. Aber Rosegger gehört einfach zur steirischen Identität und man sollte sein Werk jährlich nicht nur zu Weihnachten betrachten ...

Die Berechnung der F&E-Quote auf Bundesländerebene wurde von Joanneum Research durchgeführt und stellt eine erste Näherung dar. Dementsprechend sind die Ergebnisse mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Die Fehlerquote liegt bei $\pm 0,1$ Prozent.



Bilder: Robert Frank

Michael Feiertag

Steiermark weit voraus in Sachen Forschung

Rekord: Unser Bundesland baut mit einer F&E-Quote von 4,6 Prozent Position als innovativstes Bundesland weiter aus.

Die jüngste Erhebung von Joanneum Research zu den Forschungs- und Entwicklungsquoten (F&E) zeigt, dass die Steiermark weiterhin mit großem Abstand der Innovationsstandort Nummer 1 in Österreich ist. „Mit einer Steigerung der regionalen F&E-Quote auf den Rekordwert von 4,6 Prozent für 2011 baut die Steiermark ihre Top-Position in Österreich aus und zählt weiterhin zu den innovativsten Wirtschaftsstandorten in Europa“, freut sich Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann.

Standortvorteil

Hinter der Steiermark folgt Wien mit 3,4 Prozent an zweiter Stelle vor Tirol und Kärnten, die mit jeweils 2,8 genau im Österreichschnitt liegen. Oberösterreich weist eine F&E-Quote von 2,7 Prozent auf. „Innovation ist die wesentliche Voraussetzung für Regionen wie die Steiermark, um im internationalen Standortwettbewerb langfristig erfolgreich zu sein. Deshalb verfolgen wir mit der ‚Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020 – Wachstum durch Innovation‘ seit Jahren konsequent das Ziel, die Innovationskraft der steirischen

Wirtschaft weiter auszubauen. Die Entwicklung der F&E-Quote zeigt, dass wir hier auf einem guten Weg sind. Ich freue mich, dass vor allem



Wirtschaftslandesrat Buchmann freut sich über die Spitzenposition der Steiermark in Sachen F&E-Quote

die steirischen Unternehmen nach der Wirtschafts- und Finanzkrise ihre Forschungsaktivitäten wieder deutlich ausgebaut haben“, so Buchmann.

1,75 Forschungsmilliarden

Insgesamt wurden 2011 in der Steiermark 1,75 Milliarden Euro für Forschung und Entwicklung ausgegeben, das ist eine Steigerung von 17,4 Prozent gegenüber 2009. Vor allem die Unternehmen steigerten ihre Ausgaben für F&E mit 19,4 Prozent deutlich und investierten 2011 1,26 Milliarden Euro. Die Investitionen des öffentlichen Sektors stiegen um 12,4 Prozent auf 483 Millionen Euro. Damit werden 72,3 Prozent der F&E-Investitionen in der Steiermark von den Unternehmen getätigt.

Ein wesentlicher Motor für die neue Rekordquote bei F&E sind die Kompetenzzentren. Mit 22 von 50 Kompetenzzentren nach dem COMET-Programm des Bundes ist die Steiermark auch in diesem Bereich das führende Bundesland in Österreich. „Das Wirtschaftsressort investiert daher bis 2016 insgesamt 100 Millionen Euro in die Kompetenzzentren, im Doppelbudget 2013/2014 bekommen die Kompetenzzentren eine Sonderdotierung in Höhe von vier Millionen Euro jährlich für den weiteren Ausbau“, so Landesrat Christian Buchmann.

„Green Tech Valley“-Steiermark unterstützt Umweltschutz

Michael Feiertag

Im Mittelpunkt des diesjährigen Steiermark-Auftritts in Alpbach steht der Bereich „Green Tech“ als eines der erfolgreichsten Kooperationsfelder.



LR Edlinger-Ploder und IV-Präsident Pildner-Steinburg mit den Transportern „Fennek“ (vorne) und „Eli“ (hinten)

Der marktreife E-Transporter „Eli“ der Firma SFL sowie „Fennek“, eines der energieeffizientesten Fahrzeuge der Welt, zeigen beim Europäischen Forum Alpbach die Kompetenzen des Technologiestandortes Steiermark. Forschungslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder und der Vorsitzende der „innoregio styria“ IV-Präsident Jochen Pildner-Steinburg, bezeichneten die österreichweit höchste F&E-Quote der Steiermark als Basis des Erfolges. Edlinger-Ploder unterstrich, dass die Steiermark nach klaren strategischen Plänen handle und diese konsequent umsetze, um die wissenschaftlichen und industriellen Stärkefelder zu synchronisieren. Trotzdem wird seitens der Reformpartnerschaft das Ziel verfolgt, die F&E-Quote weiter auf fünf Prozent des Bruttoregionalproduktes bis ins Jahr 2020 auszubauen und den für das Land so entscheidenden Innovationsmotor weiter zu stärken.

„Green Tech Valley“

Zukunftsfähige Technologien sind unerlässlich für die Wettbewerbsfähigkeit und damit den Wohlstand für Regionen. In der Steiermark liegt ein besonderer Schwerpunkt in den „Clean Technologies“. Innerhalb einer Fahrstunde liegt hier eine solche Dichte an Eco-Tech Unternehmen, dass man von einem „Green Tech Valley“ sprechen könne, so Pildner-Steinburg. Berechnungen haben gezeigt, dass steirische Technologie global bereits sechs Millionen Tonnen an CO₂ einsparen konnte. Der Nutzen für den globalen Umweltschutz motiviert zusätzlich, entscheidend ist jedoch, dass sich damit ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit verbinden lassen, denn neben der verbesserten Umwelt werden Jobs und regionaler Wohlstand geschaffen.

www.innoregio.at

Herwig Hösele war erstmals 1970 in Alpbach und ist seit 2011 Vorsitzender des Clubs Alpbach Steiermark, nachdem er seit 1987 geschäftsführender Vizevorsitzender war.



Bild: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zoller, K&Leo, Hagen

Steirisches Alpbach

Die Steiermark und Alpbach, das ist seit Jahrzehnten eine fruchtbare Beziehung. Der gebürtige Grazer und spätere langjährige österreichische Spitzendiplomat und Alpbach-Präsident Heinrich Pfusterschmid-Hardenstein war bei dieser unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges im August 1945 gegründeten weltweiten überparteilichen Denkwerkstatt von Anfang an dabei. Er initiierte mit Peter Mosing auch den Club Alpbach Graz, der die steirischen Alpbach-Begeisterten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft sammelte. Peter Schachner-Blazizek und Bernd Schilcher gehörten dem Gründungsvorstand an. Landeshauptmann Josef Krainer II, ein Studienfreund Pfusterschmid und enger Freund des Alpbach-Mitbegründers Fritz Molden, ermöglichte schon in den 1980ern seitens des Landes ein Stipendienprogramm, das hochqualifizierten Studierenden und Jungakademikern die Teilnahme ermöglichte. Dieses steirische Alpbach-Engagement intensivierte sich im Laufe der Jahre immer weiter, wobei Marju Tessmar-Pfohl die Geschehnisse des steirischen Clubs leitete und dabei von Landeshauptmann Waltraud Klasnic gefördert wurde. Vor allem auch LHStv. Her-

mann Schützenhöfer und Wissenschaftslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder wirkten mit. Bis heuer, 2013, konnten auf diese Weise mit steirischer Hilfe über 1.000 Stipendien vergeben werden – eine der besten Investitionen in die Zukunft, haben doch die Stipendiaten bei diesem intellektuellen Stelldichlein die Gelegenheit zu intensiven interdisziplinären Begegnungen und Seminaren mit herausragenden Wissenschaftlern und Persönlichkeiten aus aller Welt. Auch unter den Referenten gibt es eine Vielzahl exzellenter Steirer. Die Stipendiaten haben eine IG gegründet, die gemeinsam mit dem Club Alpbach Steiermark auch ein ganzjähriges Programm in Graz und Leoben durchführt. Eine neue Qualität gewann das Steiermark-Engagement 2012 durch den gemeinsamen Auftritt der Spitzen der Reformpartnerschaft Franz Voves und Hermann Schützenhöfer mit Industriepresident Jochen Pildner-Steinburg, den steirischen Rektoren und führenden Unternehmen unter dem programmatischen Motto „Innovation durch Kooperation“. An der Spitze Alpbachs steht heute der frühere EU-Kommissar Franz Fischler, sein Vorgänger Erhard Busek ist genauso wie Heinrich Pfusterschmid Ehrenpräsident.



Der regionale Bildungsplan sieht die Zusammenführung der Fachschule für Obstbau in Gleisdorf mit der Fachschule für Weinbau und Kellerwirtschaft Silberberg vor. Anfang Juli rückten die Bagger in der Weinbauschule Silberberg an. Im Juni 2014 soll das neue Zentrum für Obst- und Weinbau fertig sein.



Silberberg: neues Zentrum für Obst- und Weinbau

Sabine Jammernegg

Beim Baustart im Juli wurden zuerst rund 11.000 Kubikmeter Erde für den Bau des neuen Schul- und Verwaltungsgebäudes ausgehoben. „Gleich direkt neben dem jetzigen Verwaltungsgebäude, in den Hang hinein gebaut, wird das neue Haus entstehen“, erklärt Direktor Anton Gumpel, der seit der ersten Minute mit Begeisterung den Baufortschritt beobachtet. Im neuen Gebäude werden neben der Verwaltung sechs Schulklassen, Obstverarbeitungsräume, eine Bibliothek und ein Sensorikraum

untergebracht sein. „Der Sensorikraum und die verstärkte Schulung der Sensorik sind ein neuer Meilenstein für eine qualitätsorientierte Ausbildung im Genuss- und Lebensmittelerzeugungs- und in der Lebensmittelkontrolle sowie Qualitätssicherung. Der Raum steht nicht nur uns zur Verfügung, er kann künftig auch für Verkostungen aller Art gemietet werden“, erklärt der Weinbauexperte. Das bisherige Schulhaus wird dann nur mehr als Internat geführt. „In Zukunft sollen 70 Internatsplätze zur Verfügung stehen.

Küche und der Speisesaal verbleiben aber im alten Schulhaus. Beide werden durch einen unterirdischen Gang mit dem neuen Gebäude verbunden sein“, unterstreicht Gumpel.

Damit der Obstbau in Zukunft nicht nur in der Theorie unterrichtet werden kann, hat Silberberg teilweise verpachtete Flächen zurückgenommen. „Obstanlagen samt Hagelnetze wurden schon errichtet. Bereits im Frühling wurden die ersten Obstbäume gepflanzt. Im Herbst werden noch

eine Beeren- und 2014 eine Stein- und Wildobstanlage dazukommen“, ergänzt Gumpel. Geplant wurde der Neubau vom Architekturbüro Rapposch & Rapposch aus Graz, die Kosten sind mit 7,5 Millionen Euro veranschlagt.

Zusammenführung Obst- und Weinbau

Der regionale Bildungsplan sieht die Zusammenführung der Fachschule für Obstbau in Gleisdorf mit der Fachschule für Weinbau und Kellerwirtschaft Silberberg vor. Derzeit werden rund 80 Schüler in Silberberg unterrichtet, durch die Zusammenführung sind es dann ab Herbst zirka 120. „In den ersten Jahren wird noch nach beiden Lehrplänen unterrichtet, weil die jetzigen Klassen natürlich noch auslaufen müssen“, betont Gumpel. In der ersten Klasse werden aber bereits zukünftige Obst- und Weinbauern gemeinsam unterrichtet. Erst in der zweiten Klasse trennen sie sich für einige Monate, weil jeder in seinem Fachbereich Kenntnisse sammelt. In der dritten Klasse sind die Ausbildungszweige dann komplett getrennt, weil nur im Fachbereich gelehrt wird. Dazwischen absolvieren die Schüler außerdem ihr Praxisjahr im jewei-

ligen Schwerpunktfach. „Durch die Zusammenführung haben wir die Möglichkeit, den Schülern ein viel breiteres Angebot zu bieten. International liegen wir auch im Trend, weil es üblich ist, beide Fachrichtungen gemeinsam anzubieten“, so Gumpel. Auf die Frage hin, was die größte Herausforderung sein wird, erklärt der langjährige Schulleiter: „Die Akzeptanz bei den Obstbauern, dass die Ausbildung nun nicht mehr in Gleisdorf ist, sondern am Kogelberg in Leibnitz. Da wird noch viel Über-

zeugungsarbeit notwendig sein, da brauchen wir bestimmt Geduld.“

Silberberger Geschichte

Durch die Einschleppung der Reblaus Ende des 18. Jahrhunderts wurden viele Weingärten vernichtet. 1895 kaufte das Land das Gut Silberberg und errichtete unter anderem zur Bekämpfung der Plage eine Ausbildungsstätte für Winzer aus der Region. Auf Wunsch der Weinbauern und der Bevölkerung wurde Silberberg 1920 zur unabhängigen Landes-Obst- und Weinbauschule erhoben.

Im 2. Weltkrieg entstanden erhebliche Schäden in Silberberg, sodass das Schulgebäude und weitere Einrichtungen Anfang der 50er-Jahre neu gebaut werden mussten. 1971 gründete man in Gleisdorf eine neue Obstbaufachschule – seitdem ist Silberberg eine Fachschule für Weinbau- und Kellerwirtschaft. „Wir kehren im Herbst 2014 eigentlich zu dem zurück, was wir viele Jahrzehnte schon waren: eine Ausbildungsstätte für Obst- und Weinbauern“, so Gumpel.

Aktuelle Silberberger Erfolge

Riesling: Wurde in den „Salon Österreichischer Wein“ aufgenommen und hat sich beim Wettbewerb „Best of Riesling 2013“ des deutschen Meininger-Verlages mit 2075 internationalen Rieslingen unter den Top 100 platziert.

Meletin Bio Sauvignon blanc 2012: Wurde beim Biowettbewerb „Vino Slovenija Gornja Radgona“ mit der großen Goldmedaille ausgezeichnet.



Im Bildungshaus Mariatrost in Graz finden jährlich zwei Grundkurse statt.



Seit seiner Gründung vor genau 20 Jahren bietet der Hospizverein Steiermark Hospizgrundkurse an. Mehr als 4.000 Menschen entschieden sich seitdem aus den unterschiedlichsten Gründen für diese Ausbildung.



Bild: Im-Schneider

Aus Liebe zum Menschen

Sabine Jammernegg

Das Auseinandersetzen mit dem Verlust von geliebten Menschen zählt bestimmt zu den größten Herausforderungen in unserem Leben. Die eigene Endlichkeit rückt beim Miterleben eines Todesfalles ganz nahe. Emotionen und Fragen tauchen auf, die meist im Verborgenen schlummern und mit denen man sich dann plötzlich beschäftigen muss. „Viele dieser Fragen werden beim Hospizgrundkurs behandelt und diskutiert“, erklärt Karin Oblak, die seit vielen Jahren als Referentin beim Hospizverein tätig ist. Der Verein bietet Hospizgrundkurse in der ganzen Steiermark an, im Durchschnitt jährlich acht mit zirka 20 Teilnehmern. „Davon werden zwei im Bildungshaus Mariatrost in Graz gehalten. Es gab schon Jahre mit 13 bis 14 Kursen, da war die Nachfrage enorm“, so Oblak, die sich das große Interesse mit der Tatsache erklärt, dass die Auseinandersetzung mit dem Sterben in den letzten Jahren viel präsenter sei als früher.

Ablauf des Hospizgrundkurses

Aufgebaut ist der Grundkurs in drei Teilen: Gestartet wird mit einem Informations- und Einführungsseminar. In neun Einheiten wird den Teilnehmern ein kurzer Einblick in die Hospizarbeit gewährt. Die Einführung soll im Wesentlichen eine

Entscheidungshilfe für die Teilnahme am Grundseminar sein. Fällt die Entscheidung für die Ausbildung,



Bild: Privat

Karin Oblak unterrichtet seit vielen Jahren bei den Hospizgrundkursen.

dann wird an sechs Wochenenden das nötige Rüstzeug vermittelt, Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten, die Angehörigen zu unterstützen und ihnen in der Bewältigung ihrer Trauer beizustehen.

Behandelt werden neben der Auseinandersetzung mit dem Sterben und Tod auch die Anzeichen für die Sterbephase, sowie Sterbe-, Abschieds- und Trauerrituale. Auch ethnische Fragestellungen, Palliativpflege sowie Fragen rund um die Familienhospizkarenz sowie die Patientenverfügung werden seit einigen Jahren näher behandelt. „Einen großen Beitrag leisten in jedem Seminar aber die Teilnehmer selbst. Ihre Offenheit ist ein wichtiger Punkt für ein lebendiges Umgehen mit dem Tod“, betont die Lebens- und

Sozialberaterin. Der dritte und letzte Teil umfasst dann noch ein 40-Stunden-Praktikum in einem Altersheim, auf der Hospizstation Graz oder auf einer der beiden Palliativstationen in Graz. „Keine Angst, während des Praktikums gibt es natürlich Supervisionen und außerdem steht immer ein erfahrenes Hospizteam-Mitglied als Ansprechperson zur Seite“, ergänzt Oplak, die Teil des 15 Frauen und Männer umfassenden Referentenpools beim Hospizverein Steiermark ist.

Die Erfahrung zeigt, dass nicht jeder, der den Grundkurs besucht, auch in die ehrenamtliche Begleitung von sterbenden und schwerkranken Menschen geht. „Viele machen die Ausbildung einfach für sich“, betont Oblak. Dennoch entscheiden sich immer mehr Menschen für eine ehrenamtliche Mitarbeit im Hospizverein. Aktuell gibt es rund 700 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospizverein Steiermark und heuer feiert der von Erika Horn gegründete Verein sein 20-Jahr-Jubiläum. Die Ausbildung kostet 435 Euro. Alle aktuellen Termine in der Steiermark sind auf der Homepage www.hospiz-stmk.at zu finden.

www.hospiz-stmk.at

Vernetzte Gesundheit

Sabine Jammernegg

IT und Management prägen immer mehr die Medizin. Der Studiengang „eHealth“ an der Fachhochschule Joanneum bietet seit 2003 ein attraktives Studienangebot für dieses wachsende Berufsfeld.

Ein sehr aktuelles Beispiel, an dem gut sichtbar wird, dass die IT immer mehr in die Medizin Einzug hält, ist der elektronische Gesundheitsakt, kurz ELGA genannt. ELGA ist ein Informationssystem, das allen Berechtigten, wie zum Beispiel Ärzten, einen orts- und zeitunabhängigen Zugang zu Gesundheitsdaten ermöglicht.

Die gebürtige Kapfenbergerin Carina Seerainer hat die Bedeutung der IT für das Gesundheitswesen erkannt und absolvierte den Studiengang „eHealth – IT und Management“ an der FH-Joanneum, den sie 2012 mit

dem Master abschloss. „Gleich nach dem Studium konnte ich bei der ELGA GmbH zu arbeiten beginnen. Der Übergang war sehr fließend, weil ich durch ein Praktikum schon in einem ELGA-Projekt mitarbeiten durfte“, so Seerainer, die sich aufgrund ihres Interesses für das Gesundheitswesen sowie durch ihre Neugierde auf IT für das Studium entschieden hat und heute sehr froh darüber ist.

Der Bachelor-Studiengang „eHealth“ bietet Grundlagen für vielfältige Tätigkeiten im Gesundheitswesen. Das Berufsfeld umfasst nicht allein Tätigkeiten in großen Kliniken.



Carina Seerainer beendet 2012 den Master-Studiengang „eHealth“.

Firmen der Medizintechnik sind ebenso immer mehr bestrebt, nicht nur neue Geräte anzubieten, sondern auch Gesamtlösungen zu liefern, in denen neue Technologien optimal eingebunden sind. Die Absolventen des Studienganges „eHealth“ werden auf eine medizinische Zukunft vorbereitet, in der Gesundheit nicht nur in Kliniken und Ordinationen stattfindet. Seit 2003 gibt es den Studiengang am FH-Standort in Graz, den jährlich rund 35 Studierende abschließen.

www.fh-joaanneum.at



Bild: FH Joanneum

Staatspreis für die Grazer Med Uni

Alexandra Reischl

Im Juli wurde erstmals der Staatspreis „Ars docendi“ zur Auszeichnung exzellenter Lehre an öffentlichen Universitäten verliehen. In der Kategorie Medizin ging der Staatspreis an die Med Uni Graz.

Ausgezeichnet wurde das Lehrprojekt „Famulaturlizenz“, ein in Österreich einzigartiges Format. Ein wesentlicher Bestandteil ist dabei das so genannte „Clinical Skills Center“, welches 2009 erstmalig an einer Medizinischen Universität in Österreich eingeführt wurde. Thomas Wegscheider, Lukas Peter Mileder und Albrecht Schmidt

BM Karlheinz Töchterle und Thomas Wegscheider mit Vertretern der Uniko und der ÖH



Bild: Martin Lusser

haben dieses Lehrveranstaltungsprojekt umgesetzt, evaluiert und für den Staatspreis eingereicht.

Der „Ars docendi“ soll künftig alle zwei Jahre an hervorragende Lehren-

de an österreichischen Universitäten verliehen werden und ist mit jeweils 5.000 Euro dotiert.

www.medunigraz.at



Förderung rasch beantragen

Alexandra Reischl

Das EU-Förderprogramm „Jugend in Aktion“ läuft nur mehr dieses Jahr, es ist aber noch genügend Geld im Fördertopf. Daher rät die Logo EU-Info jungen Steirerinnen und Steirern, ihre Projekte rasch einzureichen.

Die EU-Förderperiode 2007–2013 neigt sich dem Ende zu und damit naht auch das Ende des EU Förderprogramms „Jugend in Aktion“. „Die gute Nachricht: Es gibt noch genug Geld für Anträge in allerletzter Minute“, weiß Faustina Verra vom Logo EU-Infoservice am Karmeliterplatz 2 in Graz. Bis 1. Oktober können Projektideen eingereicht werden. Ab 2014 läuft dann das EU Programm „Erasmus+“, bei dem formale und nonformale Bildungs- und Sportprojekte gefördert werden.

Die Palette bei „Jugend in Aktion“ ist hingegen wesentlich größer und reicht von Umweltschutz und Nachhaltigkeit über Kunst und Kreativität, Arbeitslosigkeit, gesunder Lebensstil, aktive Beteiligung, politische Bildung, Jugendkultur, Antidiskriminierung, Medien und Kommunikation,

Tierschutz, gemeinsame Aktivitäten verschiedener Generationen, interreligiöser Dialog bis hin zu städtischer und ländlicher Entwicklung. Gefördert werden kleine ebenso wie große Projekte, Jugendliche, Jugendarbeiter aber auch Jugendvereine. Logo bietet Informationen zum Programm sowie persönliche Beratung und Unterstützung bei der Einreichung.

Hohe Förderquote

2012 wurden in der Steiermark übrigens 33 Projekte eingereicht, 28 davon wurden genehmigt. 13 davon betrafen den Europäischen Freiwilligendienst (EFD) in der Steiermark, elf befassten sich mit internationalen Jugendbegegnungen, fünf waren Jugendinitiativen, drei Trainings- und Vernetzungsprojekte und eine der geförderten Ideen war ein Jugenddemokratieprojekt. „Insgesamt wurden 2012 in der Stei-

ermark 452.250 Euro über ‚Jugend in Aktion‘ zugesagt“, weiß Verra. „Die Förderquote ist trotz einiger Ablehnungen sehr hoch.“ Abgelehnt wurden vor allem Projekte, bei denen grundlegende Vorgaben nicht eingehalten wurden. Die Logo EU-Info bietet darum ein Rundum-Service mir Information, Beratung und Unterstützung von der Projektkonzeption über die Antragstellung bis zur Abrechnung. „Wir können mittlerweile auf zwölf Jahre Erfahrung zurückblicken“, so die Expertein. Anträge können übrigens nicht nur von Vereinen, sondern auch von informellen Gruppen eingebracht werden. Verras Tipp: Das Land Steiermark unterstützt „Jugend in Aktion“-Projekte mit bis zu 2.000 Euro.

www.logo.at/euinfo



Abheben mit tollen EU-geförderten Projekten.



Bild: Logo EU-Info



Seit Juli dieses Jahres ist die neue Tunnelröhre durch den Bosruck eröffnet.

Am 19. Juli war es endlich soweit: Die zweite Autobahn-Tunnelröhre durch den Bosruck wurde feierlich eröffnet. Allerdings müssen die Verkehrsteilnehmer noch knapp zwei Jahre warten, bis die Pyhrn Autobahn zweispurig in jeder Richtung befahrbar ist.

Zweiröhrig durch den Bosruck

Jakob Dohr

Bereits nach nicht einmal dreieinhalb Jahren Bauzeit wurde die neue Weströhre fertig – beinahe vier Monate schneller als geplant. Auch die Baukosten wurden um 18 Millionen Euro unterschritten, jedoch bei gleichbleibender Qualität, wie Asfinag-Vorstand Alois Schedl betont. Insgesamt wurden und werden 280 Millionen Euro in den neuen Tunnel samt nun durchzuführender Sanierung der alten Oströhre, die seit 1983 in Betrieb ist, investiert. „Gut angelegtes Geld, denn bei der Sicherheit der Verkehrsteilnehmer machen wir keine Abstriche“, erklärt Verkehrsministerin Doris Bures.

Erster Tunnel bereits über 100 Jahre alt

Die Geschichte des Bosrucktunnels geht jedoch weit über die Eröffnung des Autobahntunnels im Jahr 1983 hinaus. Bereits 1901 starteten die Arbeiten an einem Eisenbahntunnel durch den Bosruck. Nach zahlreichen Rückschlägen – ungeplante Wassereintritte und Methangasaustritte verzögerten die Bauarbeiten – wurde die 4.766 Meter lange Bahnöhre 1906 schließlich für den Verkehr freigegeben.

Bis jedoch auch Kraftfahrzeuge den Bosruck durchfahren konnten, dauerte es bis in die 1980er-Jahre. Ab 1979 wurde der Tunnel geplant, zwischen 1980 und 1983 gebaut und schließlich

am 23. Oktober 1983 feierlich eröffnet. Rund 18.000 Verkehrsteilnehmer fahren seither täglich durch den 5.509 Meter langen Bosrucktunnel zwischen Oberösterreich und der Steiermark.

Hochmoderne, neue Weströhre

Nun ist die zweite Röhre fertig. Für den neuen 5.425 Meter langen Westtunnel wurden insgesamt zwei Millionen Tonnen Gestein ausgehoben, etwa 250.000 Kubikmeter Beton eingesetzt und 325 Kilometer Kabel verlegt. Mehr als 800 hochmoderne Led-Leuchten sorgen für vollen Durchblick und 93 Videokameras überwachen den Verkehr. Unterstützt

werden die Tunnelwärter übrigens dabei von einem neuartigen Audioüberwachungssystem namens „Akut“: „Es erkennt durch Spezialmikrofone ungewöhnliche Geräusche im Tunnel wie etwa splitterndes Glas oder eine Vollbremsung. Dadurch sollen Unfälle schneller erkannt und Einsatzkräfte schneller alarmiert werden können. Zusätzlich sorgt ein Thermoscanner dafür, dass überhitzte Lkw nicht mehr in den Tunnel einfahren dürfen“, erklärt Asfinag-Pressesprecher Walter Mocnik. Nach der Sanierung der alten Röhre stehen ab 2015 dann zwei getrennte, zweispurig befahrbare Tunnelröhren zur Verfügung.





1



2



3

Schlummernde Schätze

Alexandra Reischl

Am Burgstallkogel bei Großklein wurde im Juli 2013 in mühevoller Kleinarbeit Sensationelles zu Tage gefördert: Unter der Leitung von Marko Mele, dem Chefkurator der Ur- und Frühgeschichtlichen Sammlung im Universalmuseum Joanneum, legen dort Studenten der Karl-Franzens-Universität (Institut für Archäologie) wertvolle Grabbeigaben aus der Eisenzeit frei.

Mit seinen heute noch rund 700 erhaltenen Hügelgräbern, die sich auf eine Fläche von zirka 800 Hektar rund um den Burgstallkogel bei Großklein verteilen, gehört die Nekropole von Großklein zu einem der reichsten und besterhaltensten hallsteinzeitlichen Gräberfelder im Ostalpengebiet. Offenbar bestanden dort in den Jahren 800 bis 550 vor Christus bereits zahlreiche Siedlungen, die Gräber mit ihren vielen Beigaben zeugen davon. Um noch mehr Informationen über unsere Vorfahren zu erhalten, wurde

in diesem Gebiet von 8. bis 19 Juli eifrig gegraben; Universalmuseum Joanneum (UMJ), Karl-Franzens-Universität Graz und die Marktgemeinde Großklein haben dieses Projekt gemeinsam auf die Beine gestellt.

Einzigartige Funde

„Die bislang erforschten Gräber von Großklein zeigen einen außerordentlichen Reichtum an metallenen und keramischen Grabbeigaben, die im Archäologiemuseum ausgestellt sind. Das hallsteinzeitliche Gräberfeld von Großklein ist einzigartig, nicht nur

wegen seiner reichen Grabbeigaben, mit denen es sich mit dem bekannten Gräberfeld von Hallstatt durchaus messen kann, sondern auch wegen seiner Größe und seines guten Zustandes“, erklärt Grabungsleiter Marko Mele, Chefkurator der Ur- und Frühgeschichtlichen Sammlung im UMJ.

Durch die komplette Dokumentation der einzelnen Grabhügel und damit der Ausdehnung des Gräberfeldes in Burgstall und Kleinklein erhofft man sich eine solide Basis für weitere raumbezogene Analysen zu schaffen.

Ausgehend von der genauen Einmessung und der Analyse von GIS-gestützten Daten aus dem Geo-Informationssystem des Landes Steiermark, verbunden mit der Kartierung der Alt- und Neufunde und der Auswertung der natürlichen Landschaftskonturen will man neue Erkenntnisse über die eisenzeitliche Bevölkerung in der Sulmtalregion gewinnen. „Von der Erforschung dieser Hügelgräber erhoffen wir uns einen wesentlichen Beitrag zur Chronologie der Hallstattkultur in den Ostalpen, speziell durch den Einsatz von naturwissenschaftlichen Analysen“, so Mele.

Gesellschaftsstruktur im Fokus

Im Mittelpunkt des Forscherinteresses steht darüber hinaus die Analyse der Gesellschaftsstruktur. Möglich machen soll das die räumliche Verteilung der Gräberhügel. „Besonders

Grabhügelgruppen in ‚Randlage‘ zum Hauptkern sind wichtig für das Verständnis der Gesellschaftsstruktur am Burgstallkogel. Durch die moderne Vermessung der Nekropole und das Einbinden der Daten in das Geo-Informationssystem GIS werden neue Auswertungen der Funde möglich“, erklärt der Grabungsleiter.

Anreiz für Touristen

Die Wiederaufnahme der Erforschung der Nekropole von Burgstall wirkt sich übrigens auch auf die Erhaltung und Pflege dieser wichtigen Fundstelle positiv aus. Die genauen Pläne und die Foto-Dokumentation der Grabhügel erleichtert auch die Verwaltung und den Schutz der Fundstelle. Die Auswertung der Luftfotos und spezieller Scans bringt weitere neue Fundbereiche zutage. „Durch gezielte Grabungen an unerforschten Teilen kann das

Potenzial der Fundstelle ausgewertet werden. Die Forschungserkenntnisse fließen ins Tourismusangebot ein und steigern den Erkennungswert der Region“, ist sich Mele sicher.

So geht's weiter

Mit Beendigung der Grabungen ist das Projekt Großklein aber noch lange nicht abgeschlossen. Von 16. bis 18. Oktober findet eine Fachtagung mit Exkursion nach Großklein statt. Außerdem arbeitet man an einer wissenschaftlichen Publikation zu den archäologischen Grabungen. Und für das Jahr 2014 ist eine Ausstellung im Museum Großklein in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt Österreich geplant.

www.museum-joanneum.at



4



5

- 1) Hügelgräber im Bereich Großklein
- 2) Fundstücke aus dem Bereich der hallstattzeitlichen Siedlung am Burgstallkogel
- 3) Am Burgstallkogel wurde ein Hallstattzeitliches Gehöft von den Archäologen rekonstruiert.
- 4) Studierende des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz bei den Grabungsarbeiten
- 5) Grabungsleiter Marko Mele, Chefkurator Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung



Viktor Herbert Pöttler (Bildmitte) zeigt Besuchern „sein“ Freilichtmuseum in Stübing

Michael Feiertag

Gründer des Freilichtmuseums verstorben

Der langjährige Direktor des Österreichischen Freilichtmuseums (ÖFM) Stübing, Viktor Herbert Pöttler, ist 88-jährig in Graz verstorben.

kannten zentralen Freilichtmuseum Europas und Vorbild für weitere Gründungen. 2003 folgte Pöttlers letzte große Ausstellung „Die erinnerte Zeit“, die sich mit dem Leben und Brauchtum des bäuerlichen Alltags auseinandersetzt. Darüber hinaus erfüllte ihn seine Lehrtätigkeit an der Karl-Franzens-Universität am Institut für Ethnologie, die es ihm ermöglichte, sein Wissen und seine Leidenschaft für die bäuerliche Volksarchitektur an die nächsten Generationen weiterzugeben.

www.stuebing.at

Zahlreiche Interessierte werden auch heuer wieder zum Spätsommerfest in den Österreichischen Skulpturenpark kommen.

Am 9. September feiert der Österreichische Skulpturenpark in Unterpremstätten das schon traditionelle Spätsommerfest. Neben der Präsentation des „Artist in Residence Projekts 2013“ gibt es Live-Musik, eine Rätselreise und Kinderstationen sowie einen Shuttle-Service.



Jakob Dohr

Spätsommerfest im Österreichischen Skulpturenpark

Gestaltet wird das diesjährige „Artist in Residence 2013“ von Mandla Reuter und trägt den Titel „Parks, 2013“. Kuratorin ist Elisabeth Fiedler: „Die Arbeit bildet den Versuch, an mehreren Orten gleichzeitig zu sein. Der Künstler positioniert dabei zahlreiche Verweise, die über den Ort des Skulpturenparks hinausgehen.“ Reuter versetzt den Park in einen Schwebezustand von Realität und Fiktion und verspannt

die Idee „Park“ mit Aktionen. So werden Wege, die man wählt, ebenso zur Skulptur, wie Blickachsen.

„Diese verbinden sich mit Versatzstücken aus scheinbar nicht zueinander passenden Materialien. So auch in Form eines Anzugs des Künstlers, der, von unterschiedlichen Personen getragen, die Variabilität seiner Präsenz, aber auch seiner Doublierung zeigt“, so Kuratorin Fiedler.

Musikalisch untermalt wird das Spätsommerfest mit Live-Musik der Band „Klay“ und auch für junge Besucher gibt es mit einer Rätselreise und zahlreichen Kinderstationen etwas zu erleben. Eine Überblicksführung durch den Österreichischen Skulpturenpark darf natürlich nicht fehlen. Und wer nicht selbst anreisen will, kann den eigens eingerichteten Shuttleservice (Abfahrt: 13:15 Uhr vor dem Grazer Kunsthaus) in Anspruch nehmen.

Die Geschichte des Österreichischen Freilichtmuseums, das 2013 sein 50-Jahr-Jubiläum begeht, ist untrennbar verbunden mit der Persönlichkeit seines Begründers, Erbauers und langjährigem Direktors Viktor Herbert Pöttler. Geprägt von seinem Mentor Viktor von Geramb und durch die Leitung der Grundlagenforschung für das Tiroler Bauernhaus entwickelte Pöttler ein hohes Verständnis sowie die Wertschätzung für die Leistungen des Bauernstandes.

schulen des Landes Steiermark erhielt Pöttler 1961 den Auftrag zur wissenschaftlichen und organisatorischen Vorbereitung des Aufbaus eines Österreichischen Freilichtmuseums, das schließlich am 26.11. 1962 durch die Österreichische Bundesregierung begründet wurde. Im Frühjahr 1963 erfolgte die erste Translozierung eines historischen Bauernhauses, des Rauchstubenhauses „Sallegger Moar“, in das Österreichische Freilichtmuseum Stübing.

Wissen weitergegeben

Kontinuierlich wurde das Österreichische Freilichtmuseum erweitert und wuchs so rasch zu einem aner-

ÖFM Stübing-Gründung

Während seiner Tätigkeit als Referent für die bäuerlichen Fortbildungs-

Kulturförderung lohnt sich Alexandra Reischl

Bereits zum 25. Mal wird am 30. Oktober der Kultursponsoring-Preis „Maecenas“ vergeben. Ziel ist es, Betriebe, die Kultur fördern, vor den Vorhang zu holen.

Der Österreichische Kunst-sponsoring-Preis „Maecenas“ ist eine Unternehmensauszeichnung, die die Öffentlichkeit auf erfolgreiche Kunst-sponsoring-Umsetzungen in der Steiermark aufmerksam

machen soll. Ins Leben gerufen wurde der „Maecenas“ 1989 von den Initiativen Wirtschaft für Kunst (IWK). Er wird 2013 bereits zum 25. Mal vergeben. Brigitte Kössner-Skoff, Geschäftsführerin der IWK und seit Anbeginn

für die Organisation des Maecenas Österreich verantwortlich, freut sich, dass die Steiermark das Projekt „Maecenas“ aufgenommen hat: „Jetzt werden Betriebe, die sich im Kultursponsoring verdient machen, vor den Vorhang geholt.“ Geschätzte 50 Millionen Euro seien bislang von österreichischen Unternehmen in die finanzielle Unterstützung von Kunst- und Kultur geflossen.

Im Jahr 2005 wurde der „Maecenas Steiermark“ erstmals vergeben. Kulturlandesrat Christian Buchmann ist es nun ein besonderes Anliegen, Unternehmen für die Förderung von Kulturprojekten zu prämiieren: „Wirtschaft und Kunst sind keine Gegensätze.“

Den Taktstock schwingen Sabine Jammernegg

Auch diesen Herbst starten wieder an einigen steirischen Musikschulen Kurse für die Leitung von Chören und Blasmusikorchestern. Bis 20. September ist noch eine Anmeldung möglich.

Von den 48 steirischen Musikschulen bieten die Musikschulen Kalsdorf, Kapfenberg, Kindberg, Knittelfeld und Fohnsdorf auch dieses Jahr wieder Basiskurse zur Leitung eines Chores an. Zielgruppe sind begeisterte Sänger, die vielleicht sogar schon einen Chor führen sowie

auch Lehrer, die einen Schulchor leiten. Der Kurs startet im Herbst und dauert insgesamt vier Semester mit je zwei Wochenstunden und kostet pro Schuljahr 394 Euro.

Für Blasmusikbegeisterte bieten die Musikschulen Gröbming, Leoben,

Liezen, Murau, Mürzzuschlag, Pöllau, St. Stefan im Rosental, Stainz, Weiz, Zeltweg und Leibnitz ab Herbst auch Ensembleleitungskurse an. Neben theoretischen Kenntnissen werden bei der viersemestrigen Ausbildung auch dirigentechnische Fertigkeiten vermittelt. Ein Instrument zu beherrschen ist für die Teilnahme am Kurs Voraussetzung. Mit diesem Zusatzangebot wollen die steirischen Musikschulen einen Beitrag für die kulturelle Arbeit in den Gemeinden leisten. In den 48 steirischen Musikschulen werden jährlich rund 22.000 Schüler unterrichtet. Geführt werden sie von den Gemeinden und vom Land gefördert. Interessierte können sich direkt in den Musikschulen anmelden. Für nähere Informationen steht Robert Ederer von der Musikschule Ilz unter der Telefonnummer 0664/4420321 gerne zur Verfügung.



LR Christian Buchmann, Brigitte Kössner-Skoff, Stephan Schmidt-Wolffen sowie Richard Kriesche (v. l.) beim „Maecenas“-Symposium



Bild: Blasmusikverband

Steirer ⚡ Blitze



1

1 **Albert Kern**, Präsident des Österreichischen Feuerwehverbandes, wurde zwar schon im Juni als Landesfeuerwehrkommandant für fünf Jahre wiedergewählt, wie auch sein Stellvertreter **Gerhard Pötsch**, ihre neue Funktionsperiode ist aber erst einige Tage „alt“. Denn laut Steiermärkischem Feuerwehrgesetz bedarf die Wahl des Landesfeuerwehrkommandanten sowie seines Stellvertreters der Bestätigung der Landesregierung. Die gab's jetzt: Landeshauptmann **Franz Voves** hat beiden am 21. August die Dekrete zur Wahlbestätigung in seinen Amtsräumlichkeiten in der Grazer Burg überreicht.



2

2 Beim 45. Steiermarktag auf der 51. Landwirtschafts- und Nahrungsmittelmesse Agra am 28. August in Gornja Radgona konnte Bezirkshauptmann **Alexander Majcan** Justizministerin **Beatrix Karl**, den Nationalratsabgeordneten **Michael Praßl**, den slowenischen Abgeordneten **Franz Breznik**, die steirischen Landtagsabgeordneten **Anton Gangl** und **Martin Weber**



3



4

diessets und jenseits der Mur zu vertiefen, insbesondere standen die Themen Wasser und Infrastruktur im Mittelpunkt.

3 Als einer von den 26 steirischen Kindergärten beteiligte sich der Kindergarten St. Marein bei Knittelfeld am österreichweiten Projekt „Klimaschutz im Kindergarten“. Die Kleinen wurden zu richtigen Klima-Checkern. Beim Abschlussfest gratulierten Bgm. **Bruno Aschenbrenner**, LH-Stv. **Siegfried Schrittwieser**, **Anna Maria Maul** vom Klimabündnis, Klimaschutzkoordinatorin **Andrea Gössinger-Wieser**, Vize-Bgm. **Wolfgang Kuhelnik** und die Leiterin des Kindergartens **Erika Wieser** den engagierten Klimaschützern.

4 In Oberwölz wurde das neue Musikerheim von LH-Stv. und Volkskulturreferent **Hermann Schützenhöfer** eröffnet. Die Errichtung des neuen Gebäudes ist beispielgebend, haben doch die drei Wölzer Gemeinden Oberwölz-Stadt, Oberwölz-Umgebung und Winklern gemeinsam intensiv dazu beigetragen. Auch das Land Steiermark hat den Bau unterstützt.

5 Eine chinesische Delegation – angeführt von **Qin Jing'on** (General Director, Jiangsu Provincial Tourism) – hat im Grazer Landhaus einen touristischen Kooperationsvertrag mit der Steiermark unterzeichnet. Landtagspräsident **Franz Majcen** hat diese Delegation stellvertretend für LH-Vize **Hermann Schützenhöfer** empfangen. Majcen freut es besonders, dass die chinesische Tourismusdelegation auch die Schloßerstraße in der Oststeiermark besuchte und so seine Heimatregion als Tourismusziel im chinesischen Markt bewerben wird.

sowie zahlreiche Bürgermeister aus Österreich und Slowenien begrüßen, darunter **Anton Kampus** aus Gornja Radgona und den Bad Radkersburger Bürgermeister **Josef Sommer**. Der Empfang bot Gelegenheit, die bilateralen Beziehungen



5

6 Bei der Schlussveranstaltung des 54. Landesblumenschmuckwettbewerbs „Die Flora|13“ in Pöllau bei Hartberg wurden die heurigen Sieger präsentiert und gefeiert (ein ausführlicher Bericht folgt in der Oktober-Ausgabe des Steiermark Reports). In der Poss-Halle wurden die Gewinner in verschiedensten Kategorien von folgenden Persönlichkeiten geehrt: LH-Vize **Schützenhöfer**, Blumenkönigin **Lena I.**, Blumenprinzessin **Kordula I.**, Landesblumenschmuckwettbewerb-Verantwortliche **Renate Jausner-Zotter** und Gärtner-Obmann **Lienhart**.

7 Nach zweijähriger Bauzeit wurde am 27. August 2013 der neue Bahnhof von Bruck an der Mur eröffnet. Gemeinsam mit Verkehrsministerin **Doris Bures**, Bürgermeister **Bernd Rosenberger**, Landeshauptmann **Franz Voves** und dem 2. Landeshauptmann-Stellvertreter **Siegfried Schrittwieser** sowie zahlreichen Ehrengästen übergab ÖBB-Vorstandsvorsitzender **Christian Kern** den neuen Bahnhof seiner Bestimmung. „Mit dem heutigen Tag verfügt Bruck an der Mur über einen hochmodernen, barrierefrei zugänglichen Bahnhof, der mit seinem attraktiven Antlitz nicht bloßer Wartebereich, sondern vor allem auch einladende Begegnungszone ist“, betonte LH Voves bei der feierlichen Übergabe.

8 In Graz haben sich die Regierungschefs von Slowenien, Kroatien und Österreich in der Grazer Burg getroffen. Landeshauptmann **Franz Voves** konnte so als Gastgeber Bundeskanzler **Werner Faymann** sowie die Regierungschefs **Alenka Bratusek** (Slowenien) und **Zoran Milanovic** (Kroatien) begrüßen. Bei einem informellen Arbeitsessen in den Räumlichkeiten der

Grazer Burg wurden aktuell wichtige europäische Themen wie die Finanztransaktionssteuer und die Jugendarbeitslosigkeit besprochen.



7

9 Im Tiroler Bergdorf Alpbach fand anlässlich des Europäischen Forums das traditionelle „Steirertreffen“ statt. LH-Vize **Hermann Schützenhöfer** konnte dabei zahlreiche Gäste im Alpbacherhof begrüßen. Mit dabei beim Steirertreffen in Alpbach waren **Katharina Flöck**, **Anna-Christina Siegl** (beide Club Alpbach Steiermark) und Forum-Präsident **Franz Fischler**.

10 Mit einer Veranstaltung im Grazer Schauspielhaus mit griechischen und steirischen Schauspielerinnen und Schauspielern sollte der Mythos der „faulen Griechen“ gebrochen werden. Schauspieler aus beiden Ensembles betrachteten unter Anleitung des deutsch-griechischen Regisseurs **Sarantos Zervoulakos** Ursache und Wirkung nationaler Klischees. Im Beisein der Kulturrätin **Aikaterini Petraki** (griechische Botschaft), **Renate Metlar** vom Büro für Auslandssteirer, Schauspielhaus-Intendantin **Anna Badora** und vielen in Graz wohnenden Griechen ging dieses berührende, aber auch heitere Theaterstück über die Bühne.



6



8



9



10

Termine Termine Termine

2013

AICHER HERBSTKULTUR

Programm-Zyklus aus einer Mischung aus Tradition, Brauchtum und Zeitgenössischem

6. September bis 20. Oktober 2013, Veranstaltungsstätten in Aich

www.aicher-herbst-kultur.at

PETER ROSEGGER LIEST PETER ROSEGGER

Der Sekretär von Diözesanbischof Egon Kapellari liest aus Roseggers Werken.

13. September, 19.30 - 21.30 Uhr, Pfarrhof Wildon, Oberer Markt 79, 8410 Wildon

wildon.graz-seckau.at

AUFSTEIRERN – DAS STEIRISCHE FEST IN GRAZ

Zum 170. Geburtstag Peter Roseggers

15. September, 10 bis 19 Uhr, Graz

www.aufsteirern.at

STEIRISCHER HERBST

Seit über vierzig Jahren ist der steirische herbst eines der weltweit wenigen Festivals für zeitgenössische Künste.

20. September bis 13. Oktober, diverse Spielorte in Graz und der Steiermark

www.steirischerherbst.at

BIO ERNTE STEIERMARK FEST

Ende September verwandelt sich der Grazer Hauptplatz in eine Bio-Genusszone.

27. und 28. September, Hauptplatz Graz

www.ernte-steiermark.at